

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marzahn, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verleger: Verlag von Ferdinand Schönbach, Magdeburg. Druck von Franz Hesse, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Or Wühlstraße 8, Fernsprecher 961. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Restband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und alle Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren die sechspaltige Zeitspalte 15 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 1888

Nr. 13. Magdeburg, Donnerstag, den 16. Januar 1902. 13. Jahrgang.

Aufreizung zum Klassenhaß!

Zeitungsnotiz: „Geheimrat Krupp in Essen versteuert nach der neuesten Steuerstatistik ein Einkommen von 20 bis 21 Millionen Mark pro Jahr, während er im Jahre 1900 „nur“ 12 bis 13 Millionen Mark versteuerte.“

In einem Magdeburger Lokalblatt findet sich obige Notiz. Sie ist vorsorglich unter den lokalen Angelegenheiten untergebracht; vielleicht rechtfertigt das Blatt dies damit, daß Krupp als Besitzer des Magdeburger Granitwerkes lokale Bedeutung für Magdeburg habe.

Aber ein derartige Mitteilung ist geeignet, auch über die Grenzen Magdeburgs hinaus Interesse und Aufsehen zu erregen. Es wird auch weiten Kreisen im übrigen Deutschland neu sein, daß es dem schwer reichen Millionär Krupp in Essen im vergangenen Jahre möglich war, trotz des sonstigen allgemeinen geschäftlichen Niedergangs, trotz der Krise, trotz der Bankbrüche, trotz der Arbeitslosigkeit, sein ohnehin nicht geringes jährliches Einkommen von 12 Millionen auf 21 Millionen Mark, also um 9 Millionen Mark zu erhöhen.

Wie das möglich war, ist zwar nicht gerade wunderbar. Es sind die von der Sozialdemokratie im Jahre 1900 bei der Beratung der Flottenvorlage vorausgesagten Folgen. Damals wurde in der Kommission bereits auf die horrenden Gewinne hingewiesen, die einzelne Unternehmer aus der mit der Flottenvorlage eng zusammenhängenden Panzerplatten-Fabrikation ziehen. In der Kommission wurde zu festgestellt, daß der Gesamtbeitrag an Panzerplatten in den nächsten Jahren nach Abschluß der Auslandsaufträge 220 Millionen Mark ausmachen würde. Nimmt man an, daß davon die Hälfte Reingewinn ist, so würde das einen Vorteil von 110 Millionen Mark ausmachen, die sich auf die Werke von Krupp und Stumm (Dillinger Werke) verteilen würde. Bebel wies damals im Reichstage auch darauf hin, daß Krupp allein ein Einkommen von acht Millionen Mark zu versteuern habe.

Das war 1900. Jetzt handelt es sich um 1902. Es ist also durchaus begreiflich, daß in den verfloßenen zwei Jahren schon so viel Profit aus der Panzerplattenfabrikation herausgesprungen ist, daß sich das jährliche Einkommen von 8 Millionen Mark zunächst auf 13 Millionen Mark und nunmehr auf 21 Millionen Mark erhöht hat.

Daß diese Mehreinnahmen eines Privatkapitalisten in letzter Linie das arbeitende Volk durch Aufbringung der indirekten Steuern zur Bezahlung der Flottenvermehrung zu tragen hat, sei nur nebenbei erwähnt.

Wichtiger ist eine andere Erwägung im gegenwärtigen Moment. Aus allen Gegenden Deutschlands wird über die Arbeitslosigkeit geklagt. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutschlands war der Andrang im Dezember so stark, daß auf 100 offene Stellen 240,6 Arbeitsuchende gegen 177,9 im Vorjahre kommen. Im Gefolge dieser furchtbaren Arbeitslosigkeit marschiert das Elend, die Not, der Hunger, der Selbstmord. In Frankfurt a. M. hat bereits die Polizei friedliche Zusammenkünfte von Arbeitslosen zu kontrollieren und auseinanderzutreiben versucht. Warum das? Weil man fürchtet, die durch die fortgesetzte Arbeitslosigkeit wachgerufene Verzweiflung könne die Arbeitslosen zu Angriffen auf das „Balladium des sittlichen Staats, das Eigentum“, verleiten.

Nichts aber dürfte geeignet sein, auf hungrige arbeitslose Proletarier mit ihren Frauen und Kindern aufzureizend zu wirken, wie die Nachricht von dem Einkommenszuwachs des Kanonenkönigs im verfloßenen Jahre um die Kleinigkeit von 8—9 Millionen Mark. Besser als es hundert und aber hundert Reden noch so leidenschaftlicher oder überzeugender Natur zu thun vermöchten, macht diese einzige Thatsache auch dem Blödesten den Widerspruch der heutigen Gesellschaftsordnung klar. Hunger und Blöße hier, Satttheit und Ueberreichtum dort, hier kein Pfennig für ein Stück Brot, dort Millionenzuwachs, Hängen und Bangen auf einige Tage „Notstandsarbeit“ auf mehrere Jahre gesichert, Millionen abwerfende „Aufträge“.

Und trotzdem wird auch die aufreizende Notiz im Magdeburger Lokalblattes keinen aufgefällten und klaren Arbeiter weiter zu einer ähnlichen Äußerung veranlassen. Er wird sich nicht mit Erbitterung erfüllen, aber mit Erbitterung gegen einzelne Personen, sondern gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem, derart, daß schroffe und menschenunwürdige Gegensätze zur Vorkaussetzung hat. Mit noch größerem Nachdruck als bisher werden die aufgefällten Arbeiter ihre sozialistischen Ziele verfolgen, in der sicheren Ueberzeugung, daß in einer nach sozialistischen Grundsätzen organisierten Gesellschaftsordnung der Millionenreichtum eines Krupp auf der einen und die jammervollste Armut und Blöße auf der andern Seite nicht möglich ist, sondern, daß das Brot und Arbeit in gerechter Verteilung für alle vorhanden sein werden.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. Januar 1902.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 14. Januar. Im Reichstage wurde heute die Etatsberatung zu Ende geführt und der Etat nach der neuen Vereinbarung nur zu einem gewissen Teile der Budgetkommission überwiesen.

In der Debatte zog zunächst noch der Fall Espahn seine Kreise. Herr Sattler setzte sich darüber noch einmal mit Herrn Bachem auseinander; beide kamen über ödes kulturkämpferisches Gezänk nicht hinaus. Auch der elsässische Abbe Wetterlee mischte sich in den Streit und machte die bekannnten Paritätsrückfichten geltend. Dem liberalen Elässer folgte der sich liberal nennende Großindustrielle Schlumberger. Er konstatierte zunächst, daß sämtliche elsässischen Abgeordneten mit dem Zolltarif einverstanden seien. Sollte der bei der freimüthigen Vereinigung hospitierende Abgeordnete für Straburg Niff wirklich mit dem Brotwucher einverstanden sein? Dann verteidigte er die Syndikate und Trusts und schließlich ließ er sich noch über Sozialpolitik vernehmen.

Herr Schlumberger macht einen komischen Eindruck beim Reden; er wiegt sich in den Knieen und suchte mit den Armen fortwährend in der Luft herum. So komisch diese Bewegung ist, so komisch sind auch seine sozialpolitischen Ansichten. Die Arbeitszeit für Kinder nannte er das Verrückteste, was der Reichstag beschließen habe. 14—16jährige Kinder, die bloß 10½ Stunden arbeiten, wirft er zu den Dummlern und Faulenzen. Herr Schlumberger hatte mit diesen Uebersetzungen einen großen Heiterkeitserfolg. Man lachte ihn herzlich aus. Nur Graf Posadowsky nahm ihn ernst und ihm später das Thörichte seiner Bemerkungen zu. Jetzt wollte Herr Schlumberger sich verabschieden, als seine zweite Erklärung stand auf nicht viel höherer als die erste.

Die beste Rede zum Falle Espahn hielt der freimüthige Abgeordnete Müller-Meiningen. Er verlangte, daß zu Professoren nur Männer der vorurteilslosen Wissenschaft ernannt werden und niemand Professor werde, weil er einer bestimmten Konfession angehöre.

Den abwesenden Genossen Bebel vertrat unser Genosse Dr. Gradnauer. Er polemisierte gegen die Reden des Reichskanzlers und des Kriegsministers vom Sonnabend nachmittag und besprach noch einmal in klarer und präciser Weise die vom Kriegsminister eingeleitete Aktion wegen der Gummienbriefe. Durch Vergleichung des Wortlautes der betreffenden Redestellen wies er nach, daß der Reichskanzler über die deutschen Soldaten im französischen Kriege härter

Kleines Feuilleton.

Stadttheater. (Lucia von Lammermoor. Oper in 3 Aufzügen von Donizetti.)

Man begreift es heutzutage beim Anhören der „Lucia“, warum der wackere Donizetti sich nur selten der Ehre einer Aufführung gewürdigt sieht. Wir sind glücklicherweise über eine Zeit hinaus, in der man sich daran genügen ließ, wenn einem rührseligen, wenn auch noch so trivialen Stoff ein ebenso rührseliges und triviales musikalisches Gewand oberflächlich umgehängt wurde. Die moderne Musik hat uns denn doch gelehrt, höhere Anforderungen an die Oper zu stellen. Eine sehr viel mächtigere Ausgabe von Verdi in seiner Jugend ist Donizetti; und wenn es ihm nicht geglückt wäre, mit seiner „Regimentsstochter“ einen kleinen musikalischen Treffer zu machen, würde er wohl kaum noch je irgendwo gespielt werden. Die arme Lucia wird meistens nur dann — zum Entsetzen der Musiker und Sänger — einstudiert, wenn sie einem Gaste Gelegenheit geben soll, seine Fertigkeit im Solocouragegang zu zeigen.

Frl. Margit Weder vom Hoftheater in Karlsruhe, die gestern abend in dieser Rolle unser Gast war, hat eine schöne Probe ihres Könnens abgelegt. Die Stimme ist zwar nicht voluminös, aber weich, biegsam und von lieblichem Wohlklang. Dabei ist die Sängerin ihrer Sache sicher, so sicher, daß sie kaum des Taktstöckes bedarf, und endlich unterstützt sie ihren Gesang durch ein vortreffliches Spiel. Wunderbarer und erfreulichere Weise verließ auch alles übrige flott und gut. Wunderbar darum, weil es meistens bei seltenen gespielten Stücken, die dazu noch plötzlich aufs Repertoire gesetzt werden, an allen Ecken und Enden hapert. Vorzüglich bei Stimme waren die Herren Rupp (Atton) und Hagen (Carvenwood); auch die Herren Silberbrandt (Wulow), Carlhof (Wibent) und Moeller (Hagen) haben ihre volle Schuldigkeit. Das Orchester stand unter der sicheren Leitung des Herrn Kapellmeisters Winkelman.

Da nach Beendigung der Oper die Glöde noch nicht 10 Uhr geschlagen hatte, so mußten zur Ausfüllung dieser Lücke die „lieben, langen, laßerhaften Reine“ in die Bresche springen. Wir haben schon besseres von unserem Ballet gesehen wie die gestrigen

Bas! Was getanzt wurde, war, mit Ausnahme des Duetts der Balletmeisterin und Frl. Vernee weder exakt noch besonders originell. Der einen Dame waren überdies — horrible dictu — die Tritots zu weit. Kein Wunder, daß sogar einige Lieutenants gelegentlich die Blicke während des Ballets nicht auf die Bühne gerichtet hielten.

— Adolf Arronge, der beim großen Publikum noch immer beliebte Verfasser rührselig-harmloser sogenannter Volksstücke, erlöst in der neuesten Nummer von „Bühne und Bretel“ einen Protest, in dem er sich darüber beschwert, daß kürzlich gelegentlich eines Streitfalles in Theaterangelegenheiten vor Gericht der Anwalt der einen Partei seine Berufung als Sachverständiger mit dem Bemerkten abgelehnt habe, er rühde seit Jahren dem Theater fern und könne nicht mehr als Sachverständiger gelten. In demselben Tage aber habe er als Regisseur auf der Bühne des Bejing-Theaters gestanden, um sein Lustspiel „Die Wohlthäter“ einzustudieren. Auch sei er erst 63 Jahre alt.

Das ist ein positiver Protest. Papa Arronge hat in gewissem Sinne recht, man braucht mit 63 Jahren noch keineswegs zu den literarisch toten Persönlichkeiten zu gehören. Goethe ist für alle, hat derselbe Goethe gesagt. Und so wird es schon dabei bleiben müssen, daß Papa Arronge literarisch nach wie vor nicht für voll zählt — trotz seines genügsamen Stammespublikums.

— Ein Standbild von Ernst Haedel in der Höhe von drei Metern soll in Jena vor dem zoologischen Institut, in dem der große Gelehrte seit 40 Jahren arbeitet, errichtet werden. Dem Berliner Bildhauer Harro Magnussen ist der Auftrag geworden, das Standbild bereits jetzt nach der Natur fertig zu stellen, wozu ein Verehrer des Forschers die ansehnliche Summe von 60 000 Mark gestiftet hat. Das Standbild soll aber, der Verfügung gemäß, erst nach dem Tode Haedels enthüllt werden. Vermutlich geht diese Einschränkung von dem Darzustellenden selber aus.

— Hugo Wolf. In dem Befinden des schwerkranken Liederdichters, welcher bekanntlich in der Landes-Frennanstalt in Wien interniert ist, war vor einigen Tagen neuerdings eine arge Verschlimmerung zu verzeichnen. Es stellten sich heftige Krampfanfälle ein, die mit vehementer Kraft einige Tage lang dauerten und dem Leben des unglücklichen Künstlers ein Ende zu machen drohten. Es wurden damals auch alle Verwandten Hugo Wolfs telegraphisch von der bevorstehenden Katastrophe in Kenntnis gesetzt. Mein Wolf hat eine ausnehmend starke und zähe Natur. Er überwand auch diese Anfälle — wie er die gleichen vor

einigen Wochen überstanden hatte. Die frühere Ruhe trat wieder ein. Wolf liegt meist im Bette, das Gesicht zur Wand gefehrt, in völliger Apathie. Er versteht nicht, was man zu ihm spricht, bleibt den Vorgängen in seiner Zelle gegenüber ganz teilnahmslos. Der Kranke spricht schon seit mehr als einem Jahre kein Wort. Er sieht sehr alt aus, sein Kräftezustand läßt viel zu wünschen übrig. Nur durch die regelmäßige Nahrungsaufnahme, zu welcher er angehalten wird, wird das Leben in dem Körper mühsam erhalten. Wie lange dieses traurige Dasein noch währen kann, läßt sich natürlich nicht bestimmen, doch läßt der Kräfteverfall des Künstlers befürchten, daß er einem neuerlichen Anfall von der Heftigkeit, wie der letzte, nicht mehr gewachsen wäre.

— Der Deutsche Lehrerverein konnte anlässlich der jüngsten Jahresversammlung auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Er zählt jetzt 81 922 Mitglieder in 44 selbständigen Verbänden, die sich in 2552 Lokalverbände gliedern. Der stärkste Verband ist der preussische Lehrerverein mit 54 231 Mitgliedern, während der Schaumburg-Lippische Landes-Lehrerverein als kleinster nur 70 Mitglieder zählt. Die ältesten Lehrervereine sind seit 1805 begun. 1809 in Hamburg und Lübeck, die jüngsten seit 1898 im Herzogtum Coburg und im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Der langjährige Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins ist der Berliner Gemeindefchullehrer L. Clausniger.

— Aus der Werkstatt der Genies. Das „niedere Erdenvolk“ glaubt, daß nichts bequemer sei als das „Netter“ eines Schriftstellers. Das Volk lese aber nur in der „Revue universelle“ die Studie des Dr. Regnault über Les manies d'auteurs; es wird dann erst die Intensität der Hinarbeit der Arbeiter des Genies ermessen können und genau erfahren, was man ihm muß, um jene „Kongestion“ hervorzurufen, die man Genie nennt. Starke Geister wie Victor Hugo, Mitzral, Ampeere, Catulle Mendees, brauchen resp. brauchen nur auf- und abzugehen, um die großartigsten Ideen zu finden, die sie einfach niederschrieben. Schwache dagegen produzieren nur liegend — Descartes und Leibniz gehörten zu dieser Art; Eurias schrieb auf dem Bauch liegend; Rossini hatte die besten Gedanken i. a. Bett; Ambroise Thomas ging es ebenso, aber die Inspiration im Bett trat schon weniger regelmäßig ein. Ehe Chateaubriand seinem Sekretär etwas diktierte, zog er Schuhe und Strümpfe aus und ließ Kreuz und quer durchs Zimmer. Schiller und der Komponist Gretry konnten nur schreiben, wenn sie die Füße in Eiswasser hatten. Glück ließ kein Klavier in die frühe Luft hinaustragen und arbeitete mitten auf einer Wiese unter freiem Himmel; Hoffmann, der berühmte Kanzelredner, legte sich beim Schreiben heiße Handtücher um den Kopf. Daß die Kleidung auf die geistige Produktion einen großen Einfluß

geurteilt habe, als unser Genosse Vebel. Bezüglich der Wegnahme der Befinger Instrumente kündigte er für die zweite Lesung eine Resolution an, die die Regierung zur Rückgabe der Instrumente auffordern soll. Der Kriegsminister mußte unserm Genossen nichts zu erwidern. Er blieb stumm auf seinem Platze.

Die Debatte verhandelte schließlich vollends. Die Herren Stockmann und Liebermann v. Sonnenberg kamen noch einmal auf die Chamberlain-Affaire zurück. Mit einer Polemik zwischen dem Fürsten Radziwill und dem Abg. Dr. Sattler über galizische Schulverhältnisse lief die Debatte aus. Morgen steht die Interpellation Trendt und Oriola betreffend die Kriegsinvaliden- und Militärpensionsgesetzgebung auf der Tagesordnung.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 14. Januar. Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die Beratung der beiden Polen-Interpellationen noch nicht zu Ende geführt, obgleich längst alles gesagt worden ist, was zu sagen war. Die Debatte bot wenig neue oder bemerkenswerte Momente. Das Interesse für die Materie war bei den Abgeordneten bereits wesentlich erlahmt, und auch die Tribünen waren nur halb gefüllt. Graf Bülow, der vorübergehend im Saale sichtbar wurde, griff nicht wieder in die Debatte ein.

Zunächst gelangten zwei Redner zum Wort, die sich über das gestrige antipolnische Pronunciamento des Ministerpräsidenten hochbefriedigt erklärten: der nationalliberale Abg. Sieg und der freikonservative Herr v. Tiedemann, einst als Chef der Reichskanzlei Bismarcks rechte Hand und später Regierungspräsident von Bromberg. Herrn Sieg hat an der Bülow'schen Erklärung nur eins nicht gefallen: dieser Geistesverwandte des prüfelfreundlichen Dr. Dertel möchte dem Religionsunterricht der polnischen Kinder den Vabel, der da haut, erhalten wissen.

Der Pole v. Czarlinski antwortete in wirkungsvoller Weise; er plaidierte mit viel Temperament für die Erhaltung der polnischen Muttersprache und protestierte nicht ohne Feierlichkeit gegen die gestrige Rede des Reichskanzlers. In seiner Citierung einer Aeußerung eines Herrn v. Tressdow, es sei eine Thorheit von der Regierung, polnische Kinder deutsch zu unterrichten, fand der Präsident Herr v. Kröcher eine Beleidigung der Regierung.

Einige Ausführungen des polnischen Redners lieferten dem neuen preussischen Minister des Innern, Herrn v. Hammerstein, den Anlaß zu seinem parlamentarischen Debut. Der „neue Mann“, der aus der Stille seines Meher Bezirkspräsidiums so plötzlich in das grelle Licht der preussischen Ministerbank gerückt ist, mag ein bureaukratisch gut geschulter Beamter sein; die Gabe der Rede und der Diskussion ist ihm völlig versagt. Seine hohe Stimme tönt zwar laut durch den Saal, ist aber in ihrer rauhen Klangfärbung vielfach nur undeutlich zu verstehen. Die Sprache diktiert dem „Minister“ hat etwa: „Gequältes, fast Asthmatisches; mit einer gewissen mühsamen Hast ringen sich die Sätze aus dem Munde des Redners los. Sachlich hatte er wenig Neues zu sagen. Er stellte nur ein paar Theesen auf, wie: „Die Schulsprache in Deutschland ist die deutsche.“ „Es existiert keine Nebenregierung in Deutschland.“ Wenig Glück hatte Herr v. Hammerstein mit seiner Behauptung, Abg. v. Czarlinski habe 1882 den Reichstag als „eine Zusammenkunft von Polen für ein künftiges polnisches Königreich“ bezeichnet. In Wirklichkeit hat Herr v. Czarlinski etwas wesentlich anderes gesagt, und der Minister des Innern mußte unter Ausdrücken des Bedauerns den Rückzug antreten.

Für die Freisinnige Volkspartei hielt Abg. Kopsch eine recht verständige und eindrucksvolle Rede. Er forderte eine kulturelle Förderung des Deutschtums unter Schonung polnischer Eigentümlichkeiten; die Schule, nicht Schutzmann und Gendarm, soll der Träger der nationalen Assimilation

sein. Abg. Kopsch gab interessante Details zu dem Schulleid in der Provinz Posen und wandte sich dagegen, daß man die gesamte moderne Pädagogik für die Breschener Mißgriffe verantwortlich mache. Mit Recht warnte Herr Kopsch davor, den Religionsunterricht in der Schule zum Schauplatz nationaler Kämpfe zu machen.

Eine Beschwerde des oberhessischen Geistlichen Glöckli, eines Mitgliedes der Centrumsfraktion, nötigte zum Schluß der Sitzung noch den Kultusminister Studt zu dem Eingeständnis, daß eine Verfügung eines westpreussischen Landrates existiere, die von den Lehrern Polzeispflichtdienste gegenüber der Geistlichkeit verlange.

Für Mittwoch war zunächst die Interpellation des Abg. v. Savigny über das Altendekener Eisenbahnunglück vorgesehen; im Interesse der Staatsberatung, die am Donnerstag beginnen soll, ist diese Angelegenheit jedoch zurückgestellt worden. So wird am Mittwoch die Polen-debatte endlich ihren Abschluß finden.

Die Krise in Amerika.

ac. In den Vereinigten Staaten von Amerika scheint die Krise nicht mit solcher Wucht eingesetzt zu haben, wie dies in den europäischen Industriestaaten der Fall ist, wenigstens war die wirtschaftliche Konjunktur im dritten Quartal dieses Jahres noch eine glänzende zu nennen.

Die sieben eingetroffene Dezembernummer des „Labour Bulletin“ von New-York bringt erst die diesbezüglichen Zahlen vom Juli, August und September. Danach waren in den befragten Gewerkschaften im dritten Quartal des Jahres 1899 nur 2,3 Prozent arbeitslos; im Jahre 1900 waren es 5,4 Prozent und 1901 3,1 Prozent. Dasselbe für das Jahr 1901 günstige Bild ergibt sich bei einer Zählung der Arbeitstage. Während 1899, einem Jahre glänzendsten Geschäftsganges im dritten Quartal 71 Arbeitstage, im Jahre 1900 aber 67 Arbeitstage pro Arbeiter geleistet wurden, kamen im Jahre 1901 wieder 70 Arbeitstage auf den Kopf. Das Resultat war, daß der Durchschnittslohn im dritten Quartal 1901 um 12 Dollar höher war, als in der gleichen Periode des Jahres 1900 und nur um 3 Dollar geringer als 1899. Die geringe Differenz zwischen letztem Jahre und dem Jahre 1899 ist in New-York nur auf die geringere Bauhätigkeit zurückzuführen. Von anderwärts wird berichtet, daß die Bauhätigkeit eine sehr große ist, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot übersteigt.

Der gute Geschäftsgang hatte eine bedeutende Stärkung der Gewerkschaften zur Folge. In New-York City gewannen allein im dritten Quartal die Unions der Bekleidungsindustrie 15 000 Mitglieder; im ganzen wurde eine Vermehrung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von 20 000 konstatiert, so daß die Zahl der Organisierten am Ende September im Staats New-York insgesamt 276 141 betrug. Es ist das die Zahl der Arbeiter, die niemals erreicht wurde. In den Gewerkschaften der Schneiderei-Verbands

London.

Berlin, 15. Januar. Wie die „Natlib. Korresp.“ erzählt, dürfte es nicht in der Absicht der königlichen Staatsregierung liegen, zur Zeit für die wasserwirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes irgend etwas zu thun. Man hält alles für aussichtslos, wenn nicht vorher die Zolltarifvorlage im Reichstage „erledigt“ ist. — Sm! —

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages ist zum 17. Januar eine halbe Stunde vor dem Beginn der Plenarsitzung einberufen worden.

Zum Etat für das Reichsamt des Innern haben im Reichstage die Abgg. Bassermann, Dr. Hitze und Köpcke eine

Resolution betreffend die Weiterverficherung gebracht.

Der Gesekentwurf über die Verlegung der deutsch-dänischen Grenze an der Norderau an der Rjärmühlenau ist dem Reichstage zugegangen.

Die Reichstags-Ersatzwahl im Kreis Gaderleben-Sonderburg für den verstorbenen Abgeordneten Johannsen ist auf den 8. März, die Landtags-Ersatzwahl auf den 11. März festgesetzt worden.

Ueber den Empfang der Präsidenten der Landtages beim Kaiser wird berichtet: Die Audienz der Präsidenten dauerte 5 Minuten. An den Präsidenten von Kröcher richtete der Kaiser die Frage, wie ihm die Hofjagd an welcher letzterer teilgenommen hatte, bekommen. Zu allen Mitgliedern des Präsidiums gewendet wies der Kaiser auf den Vortrag über Torfmoor des Landwirtschaftsministers hin und sprach über das Thema „Seide aus Kiefer“. An den Präsidenten des Herrenhauses von Mantuffel hat der Kaiser die Frage gerichtet, wie es in der Provinz stehe und ob sich schon Oberbürgermeister-Verordnungen über den Rhein-Brückenbau bei Köln Mitteilung habe machen lassen.

Gegenüber dem Dementi eines Leipziger Blattes hält der Lübecker „Volkssbote“ seine Nachricht aufrecht, daß die Stellung des honsatistischen Gesandten und Bundesrats-Bevollmächtigten Klügmann sehr erschüttert sei, weil er bei der ersten Beratung der Zolltarifvorlage im Reichstage die ablehnende Haltung seiner Regierung zur Vorlage nicht zum Ausdruck brachte.

Die Zolltarifkommission des Reichstages füllte die ganze Sitzung mit Debatten über einen Antrag Vebel aus, wonach der Bundesrat verpflichtet sei, die Zölle herabzusetzen oder aufzuheben, wenn die betreffenden Waren dem Auslande oder nach dem Auslande von Syndikaten billiger verkauft werden als im Inlande. Die Mehrheit und der Vorsitzende wollten wiederholt die Beratung durch Schlußanträge abbrechen, scheiterten aber mit diesem Versuch. Es wurden immer neue Amendements zu den Anträgen gestellt und schließlich entspann sich über die Syndikate eine lange Diskussion, an der auch Graf Posadowsky teilnahm. Am Schluß der Sitzung wurden sämtliche Anträge abgelehnt.

Ein Verzeichnis der Petitionen zum Zolltarif ist dem Reichstag zugegangen. Davon bitten 13 um Annahme des Doppeltarifes, 22 wollen ihn direkt abgelehnt wissen, 50 andere bringen spezielle Wünsche vor und sprechen sich für Ablehnung des ganzen Zolltarifes aus. Zu den einzelnen Tarifnummern liegt eine Unmasse von Petitionen vor, die im einzelnen wiederum oft von mehreren Ortschaften gemeinsam eingebracht sind.

Die deutsch-englischen Beziehungen. Die Blätter machen viel Aufhebens davon, daß der Vize-Admiral Freyher v. Senbenbergs in der letzten Woche in London empfangen wurde und bei dieser Gelegenheit ein Handschreiben Kaiser Wilhelms überreichte. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß derselbe Admiral schon früher im Augenblick einer politischen Entfremdung zwischen den beiden Ländern in besonderer Mission an den britischen Hof entsandt worden ist. Nach den vom Wolffschen Bureau eingezogenen Erkundigungen ist jedoch von einer politischen Mission des Vize-Admirals v. Senben in Berlin nichts bekannt. Die Wogen der deutsch-englischen „Entfremdung“ beginnen schon wieder zu verlaufen.

Jena, 14. Januar. Noch ein Pistolenduell hat, wie dem „Jenaer Volksblatt“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, am vorigen Sonnabend in der Stunde von 8-9 Uhr vormittags, und zwar ebenfalls auf dem „Stern“, stattgefunden. Nach der Angabe des Gewährsmannes des Blattes wurde im ganzen fünfmal geschossen. Einer der Duellanten, die unerkannt geblieben sind — man vermutet jedoch, daß sie studentischen Kreisen angehörten —, soll eine Verwundung davongetragen haben. — Die Schießerei nimmt also ihren Fortgang. Es ist hohe Zeit, daß dem Duellblödsinn energisch gesteuert wird.

Stalien.

Ferri und Turati. — Crispis Anschlag.

ac. In „Avanti“ setzt sich Curico Ferri mit Philippo Turati auseinander. Auf die prinzipiellen Ausführungen können wir an dieser Stelle nicht eingehen; bemerkenswert ist, daß Ferri in ziemlich verjöhlichem Tone spricht und augenscheinlich bemüht ist, die Brücke der Verständigung nicht abzubrechen. Nach Ferri Meinung ist der Unterschied in der Auffassung der augenblicklichen Taktik der sozialistischen Gruppe der Deputiertenkammer zwischen ihm und Turati in Kurzem der: Turati will, wie wenigstens Ferri behauptet, auf alle Fälle den Sturz des liberalen, sozialreformerisch-schillernden Ministeriums Zanardelli-Giolitti hindern und sucht demgemäß die sozialistische Gruppe um jeden Preis im ministeriellen Fahrwasser zu halten; Ferri dagegen will wohl das Ministerium Zanardelli gegen die Reaktionen a la Sonnino unterstützen, aber nur von Fall zu Fall, und ohne darüber den Interessengegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, auch der liberalen Bourgeoisie irgendwie zu verschleiern.

ac. Der demokratisch-republikanische Abgeordnete Napoleone Colajanni hat eine Interpellation eingereicht, worin er von dem Ministerpräsidenten Anschlüsse über die Stellung der Regierung zur Erbschaftsangelegenheit Crispis verlangt. Bekanntlich besitzt diese Angelegenheit dank den in Crispis Nachlasse teils vorhandenen, teils vermuteten Papieren ein hartes öffentliches Interesse.

haben muß, wird durch das Beispiel Buffons bewiesen, der beim Schreiben stets ein reines Vorhand und reine Manuskripten haben mußte. Gautier brauchte einen roten Schlafrock, Milton einen Mantel von Wolle. Mendels arbeitete stets in Hemdärmeln, und Zola nimmt seine Feder zur Hand, bevor er nicht sein schwarzes Sammettäppchen aufgelegt hat. Francois Coppee trägt beim Schreiben eine schwarze Handschuh. Das zitiert den Organen des Denkens und den Geschmacks- und Gewissensorganen gewisse Beziehungen bestehen, in den Epitaphen längst bekannt. Lord Deech es beim Schreiben eingelegte Krücken; Fenimore Cooper hatte Gummifingerringe; Byron stützte sich die Fäuste mit Krüppeln; Goethe trug eine schwarze Handschuh; Pierre Loti läßt sich durch wachstuchene Essenzen begeistern. Viele andere geriebenen Hosen Federhalter oder sind nur bei der Sache, wenn sie sich die Nase kratzen. Zola braucht ein Goethe immer noch mehr Licht. Die ganzen Klugon-Pracquet sind bei Kerguelen geschrieben worden. Die meisten Schreiber und Künstler haben sehr empfindliche Gehörneren, aber während Alfieri, Giacomini, Rossini und Verdi nur im größten Lärm arbeiten konnten, brachten Montaigne, Rousseau und Schopenhauer immer mehrere Silbener“ Ruhe. Andere Genies müssen sich besonders schämen, ehe sie an ihre eigentliche Arbeit gehen: So wipelt der Kaiser Carlus Duxen vor dem Malen stets Klavier. Mozart bearbeitet die Orgel, und Dandini mischelte eine alte Violine, bevor er sich fürchte, um zu schreiben.

Kleine Mitteilungen. Die von einigen Blättern angekündigte Auflösung des Goethe-Bundes ist in der letzten Auslieferung nicht erfolgt; doch hat Professor v. Bisz zu seinen Wünschen aus dem Verein erklärt. Den Vorsitz im Goethe-Bunde führen jetzt Eubermann, Guba und Dr. Demburg. — Der Ausbruch des Berliner Goethe-Bundes befolgt, einen deutschen Volkstheater-Preis zu gründen. — H. Krüger, ehemaliger Leiter der Redaktion der „Mittelschen Zeitung“, ist Sonntag nacht im Alter von 86 Jahren in Bielefeld gestorben. Er hat mehrere Dramen geschrieben. Sein Erstlingsdrama „Die Gräfin“ wurde mit dem Göttingerpreis gekrönt. Nach seine Ereignisse, Strandschiffen in der Provinz, haben Vorträge gehalten. — Dr. Karl Klein, Professor an der Universität zu Bonn, ist am 1. Juli aus seinem Amte ausgeschieden. — Der diesjährige Grillparzer-Preis wurde, wie aus Wien gemeldet wird, Otto Erich Hartleben mit seine erfolgreiche Dichtergeschichte „Rosenmontag“ zugesprochen. Der Preis beläuft sich auf 500 Gulden und wird alljährlich an das beste angeführte Stück verliehen. — Das Münchener Volksblatt „Die Volkswirtschaft“ erklärt, daß die Schatzkammer für eine öffentliche Bühne zum Sonntag

menden Szenen und Lieder sind demnach der Censur vorzuliegen. — Henry van der Velde, der seit einiger Zeit in Berlin thätige bekannte Vertreter des modernen Kunstgewerbes, hat, wie die „Nord. Allgem. Zig.“ hört, einen Ruf als Leiter der Weimarer Kunstgewerbeschule erhalten und angenommen. — Das Hamburger Bismarck-Denkmal, hat sich nach Hamburg begeben, um wegen der Frage der Ausführung des Denkmals sich zu unterrichten. Zur Ausführung ist ein Kapital von 400 000 Mark bestimmt. — Ludwig Thomas: Die Medaille, oberbayerische Bauerntomödie, erobert sich dank der erquickenden Freize ihrer Charaktertypen immer mehr die deutsche Bühne. Kürzlich wurde der Einakter erstmalig in Köln und Mannheim aufgeführt, an beiden Orten mit durchschlagendem Erfolg. — „Baron Vorken“, ein einaktiges Offiziersdrama des Dresdener Schriftstellers Freiherrn von Schlicht, ist von der Direktion des Bremer Stadttheaters zur Aufführung angenommen worden. — Der französische Universitätsprofessor Erhardt, der kürzlich eine außerordentliche Reise nach Berlin unternahm, hat sich dem Berliner Theaterzweck zu widmen. — Des Reeres und der Liebe Wellen“ zu einem Opernbuche bearbeitet, das ein hervorragendes französischer Komponist in Musik setzen wird. — Charpentier hat eine neue Oper, „Weingartners neue Oper „Dreiges“ wird Mitte Februar im Leipziger Stadttheater die Erstaufführung erleben. — Rezension des „Zill Eulenspiegel“ hatte bei der Erstaufführung in Karlsruhe einen großen Erfolg. — Engelbert Humperdinck legt die letzte Hand an eine komische Oper, deren Stoff nach dem bekannten Schiller'schen Lustspiel „Die Damen von Saint-Or“ bearbeitet ist. Die musikalische Welt darf mit Recht auf das Werk gespannt sein, da der berühmte musikalische Komponist seit den Königsfindern vollständig geschwiegen hat. — Die Aufführung von Tito Crispis Schauspiel „Die größte Sünde“ am Deutschen Volkstheater in Wien in von der Censur bewilligtes Drama „Sturm und Drang“ ist verlässlich verschoben worden. — „Opfer des Todes“, der letzte Teil des Bangerischen Musikausdrucks des Werkes sind bereits zum Versand gelangt; über die Erstaufführung steht noch nichts fest. — Zolas Werke sind von der Volkshörde des australischen Staates Victoria auf den Index gesetzt worden. Nachdem das Obergericht des Staates die als unanständige Literatur erklärt hatte, nahmen die Volkshörde Maßnahmen die erste Beschlagnahme einer Sendung praktischer Pädagogik in Verbindung mit Europa geschehen zu werden.

Sozialdemokratische Gemeindevertreter der Provinz Sachsen!

Der am 6. Oktober 1901 tagende Parteitag des Regierungsbezirks Merseburg nahm folgenden Antrag einstimmig an:

Der heutige Bezirkstag erkennt voll und ganz an, daß die Sozialdemokratie auch auf dem Gebiete des Kommunalwesens noch ein bedeutendes Feld vor sich hat, auf welchem sie ihre Wirksamkeit zu entfalten, Erfahrungen zu sammeln und eine sozialistische Auffassung der verschiedenen Fragen des kommunalen Lebens zu vertreten hat. Der Bezirkstag erachtet es als besondere Pflicht der Parteigenossen, in Zukunft in gleichem Maße wie der Reichstags- und Landtags-Tätigkeit auch den Arbeiten der kommunalen Körperschaften ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, möglichst zu den Kommunalwahlen Kandidaten unserer Partei aufzustellen und für deren Wahl mit allen Kräften einzutreten, damit auch auf diesem Gebiete die Ideen der Sozialdemokratie mehr und mehr Eingang finden. Zur nachhaltigen und einheitlichen Propaganda in dieser Richtung erachtet der Bezirkstag auch die Abhaltung eines sozialdemokratischen Gemeindevertretertages der Provinz Sachsen für besonders geeignet und giebt der Agitations-Kommission anheim, für baldige Einberufung eines solchen Sorge zu tragen.

Die Agitations-Kommission des Regierungsbezirks Merseburg beruft nun, verpflichtet durch obigen Beschluß, diesen

Sozialdemokratischen Gemeindevertretertag der Provinz Sachsen

für

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Osterfeiertag nach Halle ein.

Tagesordnung und Lokal wird später bekannt gegeben.

Im Interesse unserer Sache liegt es, wenn sich die Genossen der Provinz Sachsen allwärts mit den Aufgaben der Konferenz befassen und ihre gewählten Vertreter beauftragen, an dieser teilzunehmen.

Anträge, Wünsche usw. bitten wir bis zum 1. März an die Adresse H. Pfeiffer, Halle, Ruhgasse 10 2, zu richten.

Die Agitations-Kommission des Regierungsbezirks Merseburg.

(Anmerkung: Mit der Einberufung einer Vertreter-Konferenz für die Provinz Sachsen sind wir im durchaus einverstanden. Anlässlich der zu Weihnachten in Magdeburg stattgefundenen Konferenz unserer Regierung bezirk gaben wir in der kritischen Besprechung der Ergebnisse der Konferenz eine dahingehende Anregung. Etwas eigenartig ja berührt uns die Form der Einberufung. Wenn die Einberufung Wert darauf legen, daß die Konferenz auch wirklich aus der ganzen Provinz Sachsen besucht werden soll, so wäre es notwendig gewesen, daß sich die in Betracht kommenden Persönlichkeiten in Halle vor der Einberufung mit den sozialdemokratischen Gemeindevertretern einiger anderer Hauptorte der Provinz Sachsen, mindestens mit den Parteioptionen der Hauptorte der übrigen Regierungsbezirke in Verbindung gesetzt hätten. Da der Agitations-Kommission des Regierungsbezirks Merseburg der Auftrag schon am 6. Oktober vorigen Jahres, also schon vor mehr als 3 Monaten, erteilt worden ist, so wäre Zeit genug dafür vorhanden gewesen. Redaktion der „Volksstimme“.)

Deutscher Reichstag.

(117. Sitzung.)

Berlin, den 14. Januar 1902.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, v. Gopler, Frhr. von Thielmann, Kraetke.

erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Sattler (natlib.):

Ich komme zum Fall Spahn zurück. Ich habe nur betont, daß bei Berufung der Professoren lediglich ihre wissenschaftliche Befähigung in Frage kommen sollte. Herr Bachem hat ja mit seinen Ausführungen einen Eindruck auf Herrn Bebel gemacht. Wir wissen aber alle, daß die Haupteigenschaft des Herrn Bebel die Leichtgläubigkeit ist. Indessen kann ich nicht umhin, die Kampfesweise des Herrn Bachem, mir Behauptungen zu unterstellen, die ich nie gemacht habe, als wenig höflich, wenig kollegial, ja nicht einmal als loyal bezeichnen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Bachem (Centr.):

Hat Herr Sattler etwa sagen wollen, daß wir für die neueste Zeit über keinen derartigen Beispiele verfügen, so will ich ihn nur auf Papst Leo XIII. verweisen, der auch konfessionell so weitsichtig ist, daß er in dem Archiv im Vatikan eine ganze Anzahl protestantischer Gelehrter zugelassen hat. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Wetterlee (Elf.):

Wir hoffen, daß Herr Spahn die Erwartungen erfüllen wird, die auf ihn gestellt sind.

Abg. Schlumberger (wild natl.):

Herr Bebel hat sich über das langsame Tempo der Sozialreform beschwert. Wir sind im Prinzip mit derselben einverstanden, was ich aber bekämpfe, ist die Ungebild (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), mit der man Forderungen auf diesem Gebiete erhebt. Sie (zu den Sozialdemokraten) sprechen immer von einem Stillstand der Sozialreform, aber Sie wissen ja gar nicht, was geschieht auf diesem Gebiete. Sie wissen gar nicht, was es heißt, die Unfallversicherungsmaßnahmen durchzuführen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie haben die Bestimmung angenommen, daß Kinder von 14—16 Jahren täglich nur 10 1/2 Stunden beschäftigt werden dürfen. Dies ist das verrückteste, was Sie haben beschließen können. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Sie können lachen, wie Sie wollen. (Erneute Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Einen weiteren Fehler haben Sie damit begangen, daß Sie für alle Orte über 20 000 Einwohner ein Gewerbegericht haben wollen. Wir wollen den Arbeitern ebenso helfen wie Sie, nur die Art ist verschieden. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Trotz aller Angriffe auf die kapitalistische Gesellschaft ist sie noch die einzig erprobte, sie ruht auf dem im menschlichen Herzen tief eingewurzelten Instinkt des persönlichen Eigentums. Da könne Sie sagen, was Sie wollen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) — Einen dauernden Ersatz giebt es nicht für den Begriff von mein und dein, siehe Sie einen! (Erneute Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) — Um die gegenwärtig schlechte Finanzlage aufzubessern ist der vordere Tarif eine annehmbare Grundlage. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schröder (Freis. Vg.):

Ich wünsche, daß man auch Sozialdemokraten auf Beherzigung vorzählt man sie am besten widerlegen.

Abg. Müller-Meinigen (Freis. Vp.):

Zu Fall Spahn stelle ich ganz auf dem Standpunkt meines Freundes Hermes. Wir halten eine Berufung aus konfessionellen Gründen für ungerechtfertigt. Hier war die Kernfrage die Konfession; das hat die Rede des Herrn v. Köller bemessen. Mit der Vereinigung des Dr. Huber ist Herr Bachem ziemlich heringefallen. Die Unterwerfungsklausel ist ohne Wissen der Wiener Akademie auf das Buch des Dr. Huber gesetzt worden. Wir haben keine Staatsreligion, also können auch die Universitäten als staatliche Anstalten keine Staatsreligion haben. (Beifall links.)

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.):

Der Reichskanzler hat meinem Freunde Bebel vorgeworfen, er habe die deutschen Krieger von 1870 beleidigt. Herr Stöcker hat die Angriffe dann noch vergrößert, indem er behauptete, Bebel habe die Truppen von 1870 mit den chinesischen Bogern auf eine Stufe gestellt. Ich weiß nicht, ob Herr Stöcker einen Eid darauf leisten will, daß Bebel dies wirklich gesagt hat. (Abg. Singer ruft: Stöcker leistet

jeden Eid.) Vergleicht man nun Bebel's Worte hierüber und die des Herrn Reichskanzlers, so ergibt sich, daß der Reichskanzler die deutschen Truppen eigentlich härter beurteilt hat wie Bebel. Er hat ihnen belagerte Werte Ausschreitungen vorgeworfen. Bebel hat nur gesagt, daß in jedem Kriege Dinge vorkommen, die mit der Humanität nicht zu vereinbaren sind. Solche Ausschreitungen sind unzweifelhaft auch im deutsch-französischen Kriege vorgekommen. So z. B. wurden die losen französischen Gruppen, die von der Regierung nicht als Kombattanten angesehen wurden, soweit man ihrer habhaft werden konnte, erschossen. Wenn die Engländer nach diesem Grundsatz in Transvaal handelten würden, würden sie überhaupt keine Gefangenen machen. Herr Chamberlain hat in seiner letzten Rede gesagt, England sei stolz auf die Humanität seiner Truppen. Ich halte diese Erklärung für eine ungeheuerliche Heuchelei und Unwahrheit. Aber genau so, wie Herr Chamberlain die Verhältnisse in England zu beschönigen versucht, genau derselben Vertuschung und Beschönigung flagen wir unsere Truppen an. Der Reichskanzler hat gesagt, in England könne es nicht geschehen, daß im Parlament oder im Lande überhaupt die eigene Armee so angegriffen werde, wie wir es hier thun. Ich muß über die Unkenntnis des Reichskanzlers über die Vorgänge im Ausland staunen. Erst kürzlich ist in Frankreich die allerhöchste Kritik an der Politik der Regierung gegenüber der Türkei geübt worden. Und in England sind gegen die Regierung Anklagen erhoben worden von einer Schärfe, wie wir sie hier niemals erhoben haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nebenher vertritt die Anklagen gegen die englische Regierung, die von dem irischen Abg. Healy, dem radikalen Campbell-Bannerman und von Miss Pophouse erhoben sind. Leider sehen wir nicht, daß bei uns selbst liberale Kreise, zu denen doch eine große Anzahl Mitglieder der Friedensgesellschaft gehören, gegen die Verrohung der Kriegssitten sich wenden, trotz aller Ausschreitungen unserer Truppen in China. Die hohe Ehre muß ich allerdings unserer deutschen Kriegsführung von 1870 zuerkennen, daß sie darauf verzichtet hat, Kunstschätze usw. aus dem fremden Lande mit fortzuführen. Der Grundsatz wird heute nicht mehr innegehalten. Der Herr Kriegsminister hat uns Auskunft erteilt über die Pekinger Instrumente, die heute im Park von Sanssouci stehen. Vor der Erklärung der Takuforts warnte der Generalmajor von Besel die deutschen Truppen vor Plünderung. Nun, wir sind nicht zurückgekehrt aus China, ohne geplündert zu haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Der Kriegsminister hat gesagt, es sei zweifelhaft, ob man recht gehandelt hat, als man die amtliche Beschlagnahme dieser Instrumente verweigerte. Diese Verweigerung läßt militärische Verordnungen sehr vermissen. Zweifelhaft nannte er etwas, wo überhaupt kein Zweifel möglich sein sollte. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Nach Artikel 56 der Haager Konvention ist ausdrücklich verboten die Entfremdung von Gegenständen von Kunst und Wissenschaft. Wozu haben Sie eigentlich im Haag ihre Unterchrift gegeben? Um sie nicht zu halten? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Auch sonst ist die Erklärung des Kriegsministers erstaunlich. Er sagte, es hätte eine Beschlagnahme stattgefunden. Beschlagnahme Gegenstände dienen doch dazu, bei der Kriegskostenrechnung in Anrechnung gebracht zu werden. Das ist hier aber nicht geschehen. Weiter sagte der Kriegsminister, wir haben die Instrumente der chinesischen Regierung wieder zur Verfügung gestellt. Eine recht wunderbare Verweigerung! Schon als die Instrumente in Takuforts verladen wurden, setzte die Presse mit der Kritik ein. Und da ließ die Regierung die Sache laufen, bis die Instrumente in Peking waren. Die Regierung hat die Pflicht, die Instrumente auf eigene Kosten wieder nach China zu schaffen. Geschieht das nicht, den meine Parteigenossen bei der zweiten Etatsberatung dem Tage eine Resolution unterbreiten, in der beantragt wird, die meiste an China zurückzugeben. Auch China hat das Haager men unterzeichnet und wir sind uns das selbst schuldig. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ich muß mich nun noch einmal mit den Sunnenbriefen beschäftigen. Der Kriegsminister hielt sie für unwahr oder für bestellte Arbeit. Ich muß dagegen protestieren, daß durch dieselben die deutschen Krieger in ihrer Gesamtheit beleidigt sind. Der Minister hat uns von der Schweizer Sunnenbrieffabrik erzählt. Der Minister sagt, die Adressen sind verloren gegangen. Die Adressen sind doch aber das einzig Wertvolle. Wie sind denn diese Adressen verloren gegangen? Der Kriegsminister sprach von dem Flugblatt gegen Bebel. Verfaßt ist es von dem berühmten Polizeipolizist Normann-Schumann. Obwohl stöckerlich verfaßt, wird dasselbe häufig in Berlin gesehen. Es ist eine starke Zumutung an Bebel, er möge diesen Menschen unter Kitage stellen. Normann-Schumann ist ein notorischer Lump, wenn er auch Agent der Berliner Polizei war. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Sunnenbriefe aus der Schweizer Fabrik fallen weg, da sie nirgends veröffentlicht sind. Das Verjahren, wie hier der Kriegsminister den Fall Feilitzsch behandelt hat, ist sehr betrübend. Eine solche Art Mißhandlungen zu mißbilligen, nennt man eine Beschönigung. Die in

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Das Vergessen?

Elisab. Lothringen 1877—1900.

Roman von L. H. Cahu und L. Forest.

Aus dem Französischen übersezt von Suzanne Braeutigam-Romane.

(11. Fortsetzung.)

„Was denn?“ fragte Michel verwundert. „Was giebt es?“

„Sie wissen es wohl,“ antwortete trübe der Bauer, und seine Augen verschleierten sich, „mein Sohn hat das Alter...“

„Ja!... Wenn er das Alter hat!...“

„Für die Alte, sehen Sie wohl, ist es nun alles ein. Wenn Peter uns verläßt, um seinem Dienst in Frankreich zu genügen, wird er hier als Deserteur angesehen und kann nie wieder in unser Haus zurück. Wir sehen ihn nicht mehr. Für uns wird es beinahe so sein, als lebte er nicht mehr. Ach, es ist schwer, Herr Stockmann, wenn man nur einen einzigen Sohn hat und dieser ein braver Mensch ist, sich auf immer von ihm zu trennen, besonders wenn man ein kleines Gut besitzt...“

„Warum wollt Ihr Euch von Peter trennen? Er soll doch hier bleiben.“

Der alte Bauer blickte auf, in seinen Augen malte sich die tiefste Bestürzung.

„Was!“ rief er, „Sie sind es, die mir das sagen, Sie ein Patriot! Sie, der Sie hundertmal das Leben gewagt haben, als Sie, die weiße Binde mit dem roten Kreuz am Arme, den Verwundeten im Kriege nachgingen. Sie sind es, der mir sagt: Er soll doch hier bleiben! Wenn ich nicht wüßte, daß Sie der eifrigste von uns allen sind, einer von denen, welche vor Ergriffenheit zittern, wenn man von Frankreich spricht, wenn ich das nicht wüßte, meiner Treu, ich müßte Sie für einen Abtrünnigen halten.“

„Ruhig,“ antwortete Stockmann, „beruhige Dich. Siehst Du, Hans, ich habe viel über unsere veränderte Lage nachgedacht, und ich frage mich, ob es nicht besser wäre, daß unsere Söhne im Lande blieben, besser für uns, besser für diejenigen auch, die ihre Blicke von der andern Seite der Grenze aus beständig auf uns richten. Hat das Elßaß einst keine gesunden und starken Männer mehr, so wird es viel offener für die Germanisation sein. Dann werden deutsche Arbeiter in unsere Fabriken einziehen und auch auf unseren Ländereien die leeren Plätze der Unserigen ausfüllen. Welcher Vorteil würde daraus für Frankreich erwachsen? Was glaubst Du wohl?“

„Herr Stockmann, was Sie mir da erklären, mag wahr sein. Auch ich habe oft und viel nachgedacht. In unserem Interesse wäre es, den Sohn zu Hause zu behalten. Unsere Arme werden schwächer, die Alte ist nicht mehr kräftig, Noje, unsere Tochter wird sich nächstens verheiraten, und vielleicht wird sie einem Manne folgen, der ebenfalls nach Frankreich zieht. Wer wird dann unser Gut übernehmen und für uns im Alter sorgen? Wer wird unsere Felder bestellen und die Milch unserer Kühe verkaufen? Welches Glück wäre es für mich gewesen, an der Seite meines Peter alt zu werden! Er hätte sich verheiratet mit Anna Loew oder mit Rosalie Stodt, oder mit einem andern hübschen Mädchen, das ein kleines Heiratsgut hat. Er hätte Kinder gehabt, die ich an Winterabenden in der warmen Stube, an Sommertagen vor der offenen Thüre eingewiegt, denen ich gezeigt, wie man aus Schilf Pfeifen macht, mit denen ich Falten für die Sperlinge aufgestellt, kurz all meine Großvaterfreuden gehabt hätte... Auf alles das muß man verzichten. Der liebe Gott hat uns nicht auf die Erde gestellt, daß wir ruhig dahinträumen.“

„Das ist alles wahr,“ bestätigte Stockmann jähst, und nach einer Pause fügte er hinzu: „Auch an mich wird die Frage eines Tages herantreten. Luise ist über zwanzig Jahre alt. Gretel ist fünf, Solo zehn Jahre. Was werde ich später

aus meinen Töchtern, was besonders aus meinem Sohne machen? Werde ich sie nach Frankreich schicken, da uns doch alles im Elßaß zurückhält, das Geschäftsinteresse sowohl wie die Bande des Herzens?“

„Oh! Herr Stockmann,“ entgegnete der alte Bauer mit Zuberficht, „in zehn oder fünfzehn Jahren werden wir wieder französisch sein.“

Stockmann machte eine Gebärde des Zweifels

„Einstweilen müssen wir wegen Peter einen Entschluß fassen,“ fuhr Hans fort. „Ich rede ihm zu, daß er fortgehe. Ich würde sterben, wenn ich jemals meinen Sohn in der Uniform dieser Banditen erblicken müßte. Er verlangt nichts Besseres, als seine Pflicht als Ehrenmann zu erfüllen; aber die Mutter ist da... Sie klagt, sie stöhnt den lieben langen Tag, sie behauptet, wir wollten, daß sie vor Schmerz umfäme. Aber zu Ihnen, Herr Stockmann, hat sie Vertrauen. Wenn Sie ihr ein Wort des Trostes sagten, wenn Sie mit ihr sprächen, um ihr auseinanderzusetzen, wie schrecklich es für einen Elßässer ist, unter der preussischen Fuchtel zu exerzieren, so würde sie sich fügen, die arme Alte. Gleich nachher, nach dem Essen, wenn Sie so gut sein wollen, sprechen wir vor der Mutter über die Lage, und Sie geben uns einen guten Rat. Wir alle haben Vertrauen zu Ihnen. Peter wird da sein. Gudert, der Metzger, wird auch kommen mit seinem Sohn Kaspar... Kaspar ist so gut wie verlobt mit meiner Tochter Noje. Es ist eine unerwartet günstige Heirat für sie. Aber auch da giebt es Vermittelungen, aus denen niemand Flug wird. Gudert will, daß sein Sohn nach Frankreich übersiedele, wie der meinige, Kaspar aber weigert sich entschieden. Er will im Dorfe bleiben... Meinerecht werde ich ihm nur dann meine Noje geben. Und wenn er uns nicht verläßt, wird es mir höchst unangenehm sein, weil er alsdann seine Zeit bei den Freuken wird abgeben müssen, und weil das, was sich für unsern Sohn nicht schickt, uns auch an unserem Schwiegersohn widersteht. Ach! alles das ist recht schwierig, nicht wahr, Herr Stockmann?“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Januar 1902.

Parteienoffen!

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend findet am Montag, den 20. Januar, abends 8 Uhr im „Dreikaiserbund“ statt. In Anbetracht der wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung setzt der Vorstand einen ebenso pünktlichen wie zahlreichen Besuch der Mitglieder als selbstverständlich voraus.

Volkstümliche Vorlesungen.

Die Vorarbeiten für die versuchsweise Einrichtung von öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen aus den Gebieten der Wissenschaft und Kunst sind so weit gefördert, daß noch in diesem Monate mit den Vorträgen begonnen werden kann. Der Besuch der Vorlesungen, welche in der Aula der Lutherschule, Dreieckstraße 27, abends 8 1/2 Uhr abgehalten werden sollen, ist unentgeltlich. Männer und Frauen aller Kreise haben Zutritt. Für folgende Thematika sind Vortragende gewonnen worden:

- „Pflanzen und Tiere im deutschen Volksglauben.“ (Stadtschulrat Dr. Franke.)
- „Die neuesten deutschen Erwerbungen in der Südbsee.“ (Oberlehrer Dr. Mertens.)
- „Volk und Kunst.“ (Museumsdirektor Dr. Wolbehr.)
- „Karl Maria von Weber.“ (Oberlehrer Segepandt.)
- „Der Bau des menschlichen Körpers und seine Einrichtungen.“ (Dr. Sepp.)
- „Die Wettervorhersage.“ (Vorsteher der Wetterwarte Weidenhagen.)
- „Ludwig Uhland.“ (Oberlehrer Dr. Sträter.)
- „Was soll man vom Magdeburger Dom wissen?“ (Architekt Hansmann.)
- „Das Meer.“ (Professor Dr. Maensch.)

Der erste Vortrag wird Donnerstag, den 23. cr. stattfinden, und das nähere auf den Anschlagskäulen, sowie durch einen Hinweis im lokalen Teil der hiesigen Tageszeitungen bekannt gegeben werden.

Wir fordern unsere Leser auf, diesem schätzenswerten Versuch alle Aufmerksamkeit entgegenzubringen, die er verdient.

Zur Arbeitslosigkeit. Wie aus der letzten Nummer der Mitteilungen der Magdeburger Handelskammer hervorgeht, kam in der letzten Sitzung dieser Körperschaft ein Schreiben des Magistrats zur Verlesung, in welchem die Kammer ersucht wird, die Industriellen durch ein Mundschreiben aufzufordern, bei den in Folge der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notwendigkeiten arbeitenden Arbeiterentlassungen die verheirateten Arbeiter in erster Linie zu berücksichtigen. Diese Aufforderung des Magistrats war sicher ganz gut gemeint, wir wollen dieselbe auch keineswegs abfällig kritisieren. Von vornherein stand aber fest, daß diese sanfte Ermahnung keinen Erfolg haben würde.

Die Industriellen entlassen — soweit sie die Macht haben — zunächst die „Agitatoren“ oder solche, die sie irrtümlich dafür halten, wobei sie manchmal gerade die „arbeitswilligsten“ Elemente in blindem Wahne herausgreifen. In zweiter Reihe werden dann die aus irgend einem Grunde für die Herren minder brauchbaren Kräfte entlassen. Ob das Schicksal, brotlos zu werden, verheiratete oder ledige

Stodmann ergriff die Waffe und sagte, nachdem er sie betrachtet hatte:

„Es ist ein preussischer Kavalleriejägel.“ Die Entdeckung von solchen Gegenständen, die in der Erde vergraben lagen, war nicht selten, aber jedesmal brachten sie unter den Bauern große Aufregung hervor. „Denk Euch“, begann Peter von neuem, „er lag nicht in der Erde, wir Ihr glauben könntet. Nein, er war ganz jenseitig hineingesteckt. Man hatte ihn gewiß absichtlich eingegraben.“

„Das ist auch noch nicht alles“, fügte einer der jungen Bauern, die mit Peter herbeigelaufen waren, hinzu. „Als man neben dem Blase, wo der Säbel verborgen war, nachsuchte, fand man eine zerdrückte Pfeifentüte. Leopold ist dort geblieben. Er gräbt dort weiter nach.“

„Gehen wir hin“, riefen mehrere Stimmen. Als Stodmann und der Vater Hans langsameren Schrittes als die anderen bei dem Hopfenfelde ankamen, waren die Bauern in lebhafter Unterhaltung. Am Rand einer kleinen Grube, welche zwei von ihnen noch immer erweiterten, waren einige Gegenstände zusammen hingelegt: eine Gürtelschnalle, ein Achselstück mit silbernen Treppen, ein Revolverfutteral, das verbogene Gebiß einer Kandare.

„Hier! Die Spitze eines Stiefels“, rief Leopold. Bald brachte man mit der Hacke verschiedene Teile eines Skelettes an das Tageslicht. Diese menschlichen Ueberreste waren noch hier und da in Tüchlehen, die einstmal blau gewesen sein mußten, eingehüllt.

„Es ist ein preussischer Dragoneroffizier!“ „Man wird auf dem Gemeindehause eine Erklärung abgeben müssen.“

Bei dem Anblick des Skelettes wurden die Gemüter immer erregter, und während die Schaufeln diese Totenerde schauerlich durchwühlten, tauchten die Kriegserinnerungen im Gedächtnis wieder auf.

Alle sprachen zu gleicher Zeit, alle dachten wieder an den furchtbaren Tag des sechsten August.

(Fortsetzung folgt.)

sozialdemokratischen Blättern veröffentlichten Sonnenbriefe sind fast sämtlich bürgerlichen Blättern entnommen. Gegen diese ist kein Strafverfahren eingeleitet. Herr von Gohler meint, nicht der Schein eines Beweises sei für die Richtigkeit des Inhalts der Sonnenbriefe erbracht, wohl er denn nicht, daß die Berichte jeden Beweis der Wahrheit abgeschüttelt haben. Manches, was in den Briefen stand, mag ja Nennungen gewesen sein, aber der Inhalt der Briefe war richtig. Ein zweites Mal, wo über eine Mitteilung aus China Beweis erhoben wurde, hat sich ebenfalls als ziemlich richtig erwiesen; ich meine die Mitteilung, daß Major von Ketteler 22 Boxer auf das Zeugnis eines Knaben habe niedererschlagen lassen.

Was zu einem gewissen Grade mag ja die Angelegenheit anders liegen als sie im „Vorwärts“ veröffentlicht worden ist, aber alles was Herr von Ketteler unter seinem Tode zu seiner Rechtfertigung auszusagen, bestreitet die Aussagen, die wir gegen die Kriegsführung gemacht haben. Wir dürfen nicht völkerrechtswidrig vorgehen. Gegenüber unserem Verhalten ist das der Engländer in Transvaal noch etwas human zu nennen. Wir haben uns die Konzentrationslager erspart.

Der Herr Reichskanzler hat meinem Parteigenossen Bebel gesagt: Wenn Sie damals Minister gewesen wären, als Herr von Ketteler ermordet wurde, hätten Sie auch nicht anders handeln können, als ich. Mit demselben Rechte könnte Herr Chamberlain dasselbe Herrn v. Bismarck sagen. Es giebt große Kreise in Deutschland, die die ganze chinesische Expedition in jeder Hinsicht für verfehlt halten. Der Herr Reichskanzler sagte, Bebel hätte kein Recht, über Weltpolitik zu urteilen. Wir sind nicht durchaus gegen eine Weltpolitik, sondern nur gegen die, die der Herr Reichskanzler für vernünftig hält. Der Herr Reichskanzler meinte, wenn Europa mit dem orientalischen Volk zusammenstoße, gäbe es ein reinigendes Gewitter. Wir haben nicht auf diesem fatalistischen Standpunkt. Unserer Kriegsverwaltung hat das Verständnis für das chinesische Kulturvolk gefehlt. Wir halten es für die erste Pflicht, Ehre und Humanität zu wahren, in Sachen der Menschlichkeit und Wahrheit versteht die Sozialdemokratie keinen Spaß. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Stodmann (Rp.):

Es wäre richtiger gewesen, wenn die Kriegervereine, wenigstens deren Vorstände, sich nicht an der Burenbewegung in Deutschland beteiligt hätten.

Staatssekretär Graf Potadowsky:

Wenn ich auch mit Herrn Schlumberger darin einverstanden bin, daß als Tempo der Sozialreform nicht das von der sozialdemokratischen Partei geforderte gewählt werden kann, so muß ich doch seiner Kritik der Gesetz gewordenen Bestimmungen zum Schutze jugendlicher Personen widersprechen. Die Verbündeten Regierungen sind entschlossen, die Sozialpolitik in ruhigem Tempo fortzusetzen. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antij.):

Die Kriegervereine hatten volles Recht, sich an der Burenbewegung zu beteiligen. Herr Hoff hat gemeint, ich hätte einer guten Sache geschadet, weil ich dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben hätte, seine erste Rede gegen Chamberlain abzuschwächen. Herr Hoff sollte als Vorsitzender des alldeutschen Verbandes doch wissen, daß weite Kreise des Verbandes in der Chamberlainfrage meine Anschauungen teilen. Vielleicht erklärt sich dieser Mangel an Kameradschaftlichkeit daraus, daß er in nationalen Dingen in seiner Partei so spät zum Worte kommt. (Weiterkeit.) Wenn Krupp Kanonen nach England und nicht nach dem Oranje-Freistaat liefern durfte, ist das Neutralität?

Staatssekretär Frhr. v. Nitschhofen

bestreitet diese Angaben über Kruppische Lieferungen nach England.

Abg. Lenzmann (Freis. Sp.):

Die Chamberlain-Offiziere ist die Aufregung nicht wert, die sie verursacht hat. Ich habe mich zum Worte gemeldet, um mich gegen die Klüftung zu wenden, mit denen Abg. Dr. Stodmann meine Partei und Kollegen Dr. Müller-Sagan verunglimpft hat. Mein Freund Müller-Sagan hat nicht alle Kriegervereine „Kriegervereine“ genannt, sondern nur gesagt, auf einzelne Vertreter dieser Name zu.

Abg. Dr. Stodmann (Rp.):

Ich konstatiere, daß der Abg. Müller-Sagan gesagt hat: „Die Kriegervereine, oder, wie man sie besser nennen sollte, „Kriegervereine“ (Widerpruch bei den Freisinnigen.) Erst später hat er seine Worte eingeschränkt. Sozialdemokraten können nicht Mitglieder von Kriegervereinen sein, bei den Freisinnigen ist das anders.“

Hierauf schließt die Diskussion. Der Etat wird zum Teil der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

(Interpellationen Arendt, Oriola und Albrecht.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Michel antwortete, wenn auch mit Widerstreben, daß es es als seine Pflicht erachtete, einem braven Mann wie dem alten Hans mit seinem Räte beizustehen.

Um seine große Dankbarkeit auszudrücken, glaubte sich der Landmann verpflichtet, die kleine Bretzle zu küssen, und es er recht häßlich war, hing das Kind an zu weinen. Hans Schilling war etwas verstört über diesen Erfolg seiner Freundlichkeit. Er leitete das Gespräch auf einen andern Gegenstand über und redete von der Güte des Weines, den die Bauern für das gegenwärtige Jahr verprochen.

Die Bauern hatten jetzt alle ihre Handwerkszeuge gesammelt und standen um Stodmann herum, der ihnen Sigaretten anbot. Gerade als die Sonne, Lüne und Bretzle es auf einen Strohhübel in einem Leiterwagen bequem machten, um nach dem Dorf zurückzufahren, hörte man Rufe. Stodmann drehte sich um und fragte:

„Was ist denn los?“

Von weitem sah man einen Haufen Bauern, die in aller Eile und laut schreiend herankamen.

Der eine schwenkte eine Art Stab.

Alle Dorfleute hielten sich die Hand über die Augen, um besser sehen zu können.

„Mein Sohn Peter ist mit den andern“, sagte Hans Schilling.

„Sie sind verrückt!“

„Man könnte glauben, der Teufel sei ihnen auf den Fersen.“

„Was hält er denn so in der Hand?“

Peter Schilling kam mit anderen jungen Leuten schweißnass an.

„Sehr her“, rief er ganz erschöpft, indem er seine Worte nur einzeln hervorriß, um wieder zu Atem zu kommen. „Sehr her, was wir gefunden haben.“

Er zeigte einen alten Säbel, dessen Griff noch mit einer dicken Schicht Erde bedeckt war. Die Klinge war mitten entzwei gebrochen.

Die Bauern drängten sich um Peter.

„Seht, es ist ein Säbel. Leopold hat ihn nahe bei Gunders Hopfenfeld gefunden. Bei einem Stöße mit dem Spaten in die Erde hat man ihn entdeckt.“

Leute trifft, kommt für die Unternehmer erst in dritter Linie in Betracht. Das schwebende Geschäftsinteresse und nicht die Nächstenliebe entscheidet über die Frage, wer zuerst entlassen werden soll.

Die Handelskammer beschloß auf das Schreiben des Magistrats von einer besonderen Bekanntgabe an die in Betracht kommenden Firmen abzusehen, „da die Industriellen in Magdeburg ohnehin den vom Magistrat empfohlenen Grundsatze stets bei etwa notwendig werdenden Arbeiterentlassungen befolgten.“ Die Guten! —

Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan,

der Mohr kann gehen. Dieses Dichterwort mußte am Sonnabend der greise Werkmeister auf der Schiffsverfahrs der Vereinigten Schiffer hier, Andreas Buch, am eigenen Leibe erfahren. Seit 1856 war derselbe dort ununterbrochen tätig. Seit 15 Jahren war er Werkmeister, und nachdem er nun sein ganzes Leben fast auf einer Arbeitsstelle zugebracht, sein ganzes bißchen Kraft und Saft gewidmet, erhielt er am letzten Sonnabend seine Entlassung mit der Motivierung, daß er die Ansprüche, die heute ein kapitalistisches Unternehmen an einen Werkmeister zu stellen genötigt sei, nicht mehr erfüllt. In das richtige Deutsch übersezt, heißt das: Du bist zu alt und besitzt infolgedessen nicht mehr die Energie, den Antreiber so vorzustellen, wie wir, die Direktion der Vereinigten Schiffer, es verlangen können.

Möge es sich der Direktor jener Gesellschaft, der so energisch und korrekt den Wink des Direktoriums zur Ausführung brachte, gesagt sein lassen, daß auch ihm vielleicht einmal die Stunde schlägt, wo man seiner nicht mehr bedarf. Möge er sich dann trösten und sich das Schicksal des alten Buch vor Augen führen. —

Jugendliche Arbeiter! Die „Magdeb. Ztg.“

veröffentlicht amtliche statistische Mitteilungen über die Zahl der im Sinne der Gewerbe-Ordnung jugendlichen Industriearbeiter, d. h. solcher unter 16 Jahren, von denen sogar das nationalliberale Blatt wenig folgerichtig zugiebt, daß sie „ihre Jugend nur zum Teil oder aber überhaupt nicht zu genießen vermögen.“ Inkonsequent ist dieser Satz insofern, daß die brave Magdeburgerin sich noch nie entschlossen hat, für einen energischen Schutze der jugendlichen Arbeiter — namentlich durch gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit auf höchstens 8 Stunden — einzutreten.

Daß gerade in unserer Provinz die Ausbeutung der Jugendlichen besonders groß ist, geht daraus hervor, daß von der Gesamtzahl der in der Industrie beschäftigten Personen im deutschen Reiche 6,1, im preussischen Staat 5,6 und in der Provinz Sachsen 6 Prozent noch nicht 16 Jahre alt sind. Nicht weniger als 28 000 jugendliche Personen sind es in unserer Provinz, welche schon in so jugendlichem Alter ihren Erwerb in der Industrie suchen müssen. Den größten Prozentsatz jugendlicher Arbeiter (9,2 Prozent) weist von den deutschen Bundesstaaten Württemberg auf, dem Schwarzburg-Rudolstadt mit 8,5 Prozent folgt. Von den preussischen Provinzen haben nur Hohenzollern (9 Prozent) und Hessen-Kassel (6,8 Prozent) einen größeren Prozentsatz aufzuweisen als die Provinz Sachsen. Die „Magdeburgerische Zeitung“ erklärt diese Thatsache wohl richtig aus der Webererei in den Kreisen Mühlhausen i. Th., Worbis, Heiligenstadt und der Grafschaft Hohnstein, aus der Cigarettenfabrikation in und um Nordhausen sowie Heiligenstadt; endlich aus der Holzindustrie auf den provinziell-sächsischen Anteilen des Harzes und des Thüringer Waldes. —

Ein Stieffind der Eisenbahnverwaltung

ist die Stadt Magdeburg. Die Kunde von dem Verschwinden der Sonntagsextrazüge, die bisher im Sommer nach dem Harz fuhr, hat in allen Kreisen der Magdeburgischen Bevölkerung erklärlichen Unwillen erzeugt. In der letzten Zeit ging durch die Blätter eine Diskussion über einen Plan des Bezirksbahnrats für Hannover und Münster. Dieser Plan geht dahin, daß eine neue Verbindung von Hannover nach München dadurch hergestellt wird, daß ein direkter Anschluß von Hannover in Leipzig an den dort zwischen 10 und 11 Uhr abfahrenden D-Zug Berlin-Hof geschaffen wird.

Gerüchte besagen nun, daß der fragliche Zug 6 Uhr morgens von Hannover abgehen soll und über Hildesheim—Halberstadt—Halle die Stadt Leipzig erreichen soll.

Da man nun — wie jetzt eine Zuschrift in der „Magdeburgischen Zeitung“ richtig nachweist — sehr gut von Hannover nach München über Magdeburg gelangen kann, ist die oben geschilderte Absicht für uns nicht erstrebenswert.

An den Zug Berlin-Hof ist nämlich von Hannover aus sehr leicht Anschluß in Magdeburg zu bekommen, sobald sich die Bahnverwaltung entschließt, einige unwesentliche Verschiebungen eintreten zu lassen.

Wir können uns dem von dem Eingekündigten in der „Magdeb. Ztg.“ gemachten Vorschlag nur anschließen, daß der von dem Eisenbahnbezirksrat Hannover und Münster beantragte Zug 6 Uhr früh aus Hannover über Magdeburg, welches 8 Uhr 25 Minuten berührt würde, nach Leipzig fahren soll, wo er um 10 Uhr ankäme und so den erhofften Anschluß fände.

Hoffentlich macht der Magdeburger Eisenbahnbezirksrat seinen Einfluß in diesem Sinne geltend. Wir treiben keine lokalpatriotische Kirchturnspolitik, sehen aber nicht ein, warum der Weg über Magdeburg nicht gewählt werden soll, da er den berechtigten Wünschen der Hannoveraner genau ebenso Rechnung trägt, wie jeder andere. —

Meldung für die Stammmrolle.

Alle jungen Männer in Magdeburg und den Vorstädten, die 1882 geboren worden sind, sowie diejenigen, die zwar älter sind, aber sich noch nicht zur Musterung gestellt, oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, seien daran erinnert, daß jetzt die Meldungen zur Stammmrolle im Militärbureau, Hauptwache 5, zu erfolgen haben. —

Die verlängerte Rogauerstraße

befindet sich in einem Zustand, der aller Beschreibung spottet. Es dürfte im ganzen Bannkreis der Stadt Magdeburg keine zweite

Straße geben, in der der Schmutz in solcher Menge vorhanden ist wie hier. Die Pferde scheuen schon förmlich, sobald sie an diesen notorischen Sumpf mit irgend einem Lastwagen herankommen. Mühen- und Müllwagen, die in diesem fäulenden Morast stecken bleiben, sind genötigt, an Ort und Stelle abzuladen, um nur wieder herauszukommen. Da billige Arbeitskräfte zur Genüge vorhanden sind, altes Pflastermaterial ebenfalls, so ist es Sache des Magistrats, dafür zu sorgen, daß dieser Straßenteil in passierbaren Zustand gesetzt wird.

Das **Wilhelmsbad** wird von Montag, den 28. d. M., ab wegen notwendiger Reparaturen an den Heizvorrichtungen, Rohrleitungen u. auf kurze Zeit geschlossen. Die Wiedereröffnung wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Provinz und Umgegend.

Gr.-Otterleben, 14. Januar. (Parteiversammlung.) Am nächsten Sonnabend, den 18. d. Mts., abends um 8 Uhr findet im Strumpfschen Lokal die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht die Vorstellung der Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl. Wir erwarten, daß alle Parteigenossen erscheinen.

k. Gr.-Otterleben, 15. Januar. (Gemeindevertreterversammlung.) Am Donnerstag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, findet im Ruchschschen Gasthose die erste diesjährige Gemeindevertreterversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abänderung des Ortsstatuts über die ländliche Fortbildungsschule. 2. Auerbieten des Domänen-Rentamtes wegen Pachtung der sogenannten Kreis-Messgrube. 3. Beschlüßfassung in der Borgerschen Erbschaftsache. 4. Beseitigung der Baumreihe am Lemsdorferwege. 5. Erwerbung von Terrain für einen neuen Friedhof. 6. Anstellung eines Gemeindebeamten. 7. Armensachen. 8. Verschiedenes.

(Schulangelegenheit.) Die Genossen machen wir hiermit auf die am heutigen Abend im Ruchschschen Saale stattfindende Versammlung der Hausväter der evangelischen Schulsocietät aufmerksam und ist der Besuch einem jeden, dem es mit der Besserung unserer Schulverhältnisse Ernst ist, zur Pflicht gemacht.

hs. Welterhüfen, 14. Januar. (An die Parteigenossen der Orte Salbke und Welterhüfen.) Genossen! Die Parteikonferenz des Regierungsbezirks Magdeburg, welche am 25. Dezember im „Dreikaiserbund“ tagte, ein neuer Ansporn zur immer intensiveren Arbeit an den inneren wie äußeren Angelegenheiten unserer politischen Organisation. Es treten im nächsten Jahre die Land- und die Reichstagswahlen in den Vordergrund unserer ernstlichen Beratungen; ja, wir haben unter den gegebenen Umständen mit der Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages zu rechnen, darum ist es unsere Pflicht, daß wir zu dieser Kampfgewappnet dastehen, denn nur dadurch können wir die Arbeiter und Arbeiterplattlieferanten das trotz des Gesichtspunktes, indem wir ihnen als kon organisierte Masse bei den nächsten Wahlen e daß sie es nimmer wagen werden, uns für alle zu solchen schwachen unersättlichen Forderungen wie bisher zu u. men. Es liegt also an jedem einzelnen, selbst seine Pflicht zu erkennen und danach zu handeln. Verlassen wir aus diesem Grunde alles „Persönliche“, das uns seit der letzten günstigen Entwicklung, die ein Stolz der hiesigen Parteigenossen war, um Jahre hinaus zurückgeworfen hat.

Es ist tief bedauerlich, daß wir in Orten mit einer so dicht bevölkerten Industrie-Arbeiterschaft nicht einmal ein Lokal für Versammlungszwecke besitzen. Mit dieser Katastrophe werden wir nicht eher brechen, als auch der uns noch fernstehende Teil der Arbeiterschaft aus ihrer lethargie herausgeschüttelt ist und sich der hiesigen Organisation angeschlossen hat. Findet man doch noch immer einen Teil derjenigen, die sich auch gern Sozialdemokraten nennen, in den verschiedenen Klubbvereinen, die sich allerdings der Produktion hoher Kreise erfreuen.

Dem gegenüber sei auf die vom Sozialdemokratischen Verein arrangierten Les- und Diskutierabende, die ja jeden Mittwoch bei Herrn **Erleben** in Fernersleben stattfinden, aufmerksam gemacht; diese zu besuchen, ist Pflicht jedes Sozialdemokraten.

Also heraus aus der Lethargie! Hincin in die Organisation und heran zur schaffensfreudigen Arbeit!

e. Egelu, 13. Januar. (Mit unserer Zeitung im Trüben stehen) will jetzt hier ein 16-jähriger Knabe, der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen ist, wo er wegen Einbruchdiebstahls Aufenthalt gefunden hatte. Der Jüngling behauptet, er sei als Austräger unserer Zeitung auserselben. Leider wird der junge Mann von Genossen, die keine Ahnung von dergleichen Sachen haben, in seinem Thun unterstützt. Wir erklären, daß einziger Austräger unserer Zeitung in Egelu Genosse **A. K. A. die** ist und bleibt. Derselbe nimmt außerdem Bestellungen auf alle sozialistischen Schriften entgegen.

d. Gommern, 13. Januar. (Wie man Arbeiter behandelt.) In unglaublicher Weise benahm sich der Bruchmeister des Fr. S. Schlagmannschen Steinbruchs (Dannigower Feldmark) **Otto Grünig** gegen einen seiner Untergebenen. Er hatte diesen aus dem Bruch herausgerufen und ihn dann ohne jede Veranlassung mit Worten begrüßt, wie sie den Bildungsstand gewisser Kreise kennzeichnen; „Kindvieh“, „Schafkopf“ und dergl. freundliche Ausdrücke hielt dieser Vorgesetzte für angemessen. Außerdem versetzte der **O. Grünig** dem Arbeiter, Namens **A. Brenneke**, als sich dieser das verbat, einen wuchtigen Faustschlag ins Gesicht, so daß der Mißhandelte niederstürzte. Der Menschenfreund meinte dann noch, daß er, wenn nicht so viel Leute zugegen wären, dem **A. Brenneke** alle Knochen im Leibe kaputt schlagen würde.

Der in solcher Weise Mißhandelte begab sich vernünftigerweise sofort zur Polizei und erstattete Anzeige; wahr-

scheinlich wird also dem Bruchmeister **O. Grünig** seine Geldenthat noch teuer zu stehen kommen. Es ist wirklich nicht zu glauben, was sich gewisse Betriebsleiter in dem Umgang mit ihnen nicht ganz genehmen Arbeitern erlauben. Arbeiter sind ja schon oft in unserer Zeit von ihren Vorgesetzten mißhandelt worden, aber dieser Fall hat wohl das höchste Maß von dem erreicht, was die von dem Unternehmertum eingelegte Fronboigte sich erlauben.

Aus solchen Fällen, Arbeiter, zieht Eure Konsequenzen, indem Ihr fest und unerschütterlich zu Euren Organisationen haltet.

In Zeiten, in denen die Sklavenaufsicht schon in der oben geschilderten Weise gehandhabt wird, ist es höchste Zeit, daß sich die Unterdrückten ihrer Menschenwürde bemußt werden und dieselbe ihren Peinigern gegenüber rückhaltlos zum Ausdruck bringen.

i. Groß-Salze, 13. Januar. (Keine amtliche Sonntagsheiligung.) Es ist auffällig, daß Sonntags der Straßendamm vor dem Gefängnis von Gefangenen gereinigt wird, die Hauswirte aber verpflichtet sind, schon des Sonnabends den Straßendamm vor ihrem Grundstück zu reinigen. Warum solche Ausnahmen?

(Eine gruselige Geschichte.) Im Frühjahr v. J. verbreitete sich das Gerücht, daß in Bad Elmen eine männliche Leiche gefunden worden ist; und dieses Gerücht will auch jetzt noch nicht verstummen. Es werden hierzu allerlei Vermutungen laut; bald heißt es, es könne ein Mord vorliegen, bald wird Selbstmord behauptet. Da nichts durch amtliche Bekanntmachungen und durch bürgerliche Zeitungen bekannt geworden ist, so wäre es wohl angebracht, wenn die Behörde von Groß-Salze darüber Aufklärung gäbe, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht oder nicht.

dt. Queblinburg, 12. Januar. (Volksbad.) Der Plan, nach dem Beispiel anderer Städte, auch hier ein Volksbad zu errichten, scheint seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Die Einrichtung von Volksbädern ist eine alte, auf kommunalem Gebiete zu erstrebende Forderung der Sozialdemokratie und ihre Bedeutung in gesundheitlicher und sozialer Hinsicht ist schon in mehreren Versammlungen beleuchtet worden. Wir begrüßen die Forderung dieses Planes mit Freuden.

Soll das Volksbad jedoch seinen Zweck erfüllen, dann muß es allen Gesellschaftsklassen zugänglich und der Preis der verschiedenen Bäder ein möglichst geringer sein. Wir hoffen, daß unsere Stadtväter ein Einsehen haben und in diesem Falle die weise Sparsamkeit außer acht lassen.

Schönebeck, 14. Januar. (Der Arbeiter-Gesangverein Sängerschaft), der nur aus organisierten Arbeitern besteht, veranstaltet am Sonnabend, den 18. Januar, im „Stadtpar“ einen Karnevalabend, verbunden mit Fasching-Konzert und Ball. Da hier am Orte dieser Verein der einzige in seiner Art ist und sich zur Aufgabe gemacht hat, die organisierte Arbeiterschaft von Schönebeck und Umgegend auch seine Schuldigkeit an diesem Vergnügen beteiligen.

schönebeck, 13. Januar. (Ein Beitrag zur Wohnnot.) In der hiesigen Kaiserstraße muß eine Familie mit vielen Kindern im Kartoffel Keller unter dem Schlachthaus haften und dafür noch wöchentlich 2 Mark bezahlen. Wenn man in den Kellerraum eintritt, dann kommt einem schon ein dumpfiger Geruch entgegen. Die Thüren sind angeschimmelt und dabei ist die Familie noch froh, daß sie überhaupt Unterkunft hat. Neben dem Schlachthaus sind Viehställe, also das Vieh hat einen angenehmeren Aufenthaltsort, nämlich parterre, die Wohnung für Menschen aber befindet sich im Kartoffelkeller! Solche unwürdigen Zustände herrschen in der denkbar „besten der Welten“.

ow. Staffurt, 14. Januar. (Die Arbeitslosenzählung), die am Sonntag in Staffurt und Leopoldshall durch das Staffurter Gewerkschaftskartell vorgenommen worden ist, hat das folgende Resultat ergeben. Es fanden sich Arbeitslose:

In der Gruppe	Davon				Zahl der arbeitslosen Tage	Dequalifiziert	Nichtorganisiert
	männliche	weibliche	ledig	mit nicht erworbener Fähigkeit			
Bergleute	7	—	5	2	1	350	1
Fabrikarbeiter	37	1	23	15	21	1347	6
Metallarbeiter jeder Art	42	—	24	18	30	1543	14
Bauhandwerker, Bauarbeiter, Maler, Steinseher	40	—	25	15	27	1407	26
Landwirtschaftl. Arbeiter	4	—	2	2	—	405	—
Arbeiter sonstiger Berufe	32	—	18	14	24	1585	6
Summa	162	1	97	66	103	6642	53
	163		163				163

Außerdem befanden sich in den Herbergen 8 Durchreisende, über die keine näheren Angaben gemacht sind. Unter den oben aufgeführten Arbeitslosen befinden sich einige, die nur von einer Arbeitszeitverkürzung betroffen sind, und zwar in der Gruppe Fabrikarbeiter 1 Person mit einer Verkürzung von 3 Stunden und einem Lohnausfall von 1,05 Mark täglich, in der Gruppe Metallarbeiter 1 Person mit einer Verkürzung von 1 Stunde und einem Lohnausfall von 35 Pfg. täglich, in der Gruppe Bauhandwerker 3 Personen mit einer Verkürzung von 6 Stunden und einem Lohnausfall von 2,05 Mk. täglich, in der Gruppe sonstige Berufe 1 Person mit einer Verkürzung von 2 Stunden und einem Lohnausfall von 50 Pfg. täglich.

Nicht mitgezählt werden konnten die vielen arbeitslosen Arbeiter, die für gewöhnlich in Staffurt-Leopoldshall arbeiten, aber dort nicht ihren Wohnsitz haben, sowie diejenigen,

namentlich jüngeren Leute, die infolge von Beschäftigungslosigkeit Staffurt-Leopoldshall bereits verlassen haben.

In Bezug auf das Alter der gezählten Arbeitslosen hat sich folgendes ergeben.

Es standen im Alter von	unter 20	20—30	30—40	40—50	50—60	über 60 Jahren
	48	68	16	19	6	6

Alles in allem genommen hat die Zählung ergeben, daß auch in Staffurt-Leopoldshall, obgleich die Kali-Industrie von der Krise nur sehr wenig berührt ist, die Arbeitslosigkeit schon eine recht erhebliche ist, von der namentlich, wie überall, die Metallindustrie und das Baugewerbe betroffen ist. Sie wird noch größer, da in nächster Zeit umfangreiche Arbeiterentlassungen stattfinden werden. Leider konnte und kann nicht festgestellt werden, wie viel die vielfach vorgenommenen Lohnreduzierungen ausmachen, da die Mehrzahl der Beteiligten die Auskunft hierüber verweigert. Sieht es doch Arbeitslose, die sich nicht mitzählen lassen wollen, weil sie eingeschüchtern und mißtrauisch gemacht worden sind — durch wen? In der Zahl von 6642 arbeitslosen Tagen steckt bereits eine Unmenge von Entbehrung, Not, verminderter Kaufkraft, Verminderung des Nationalwohlstandes und eine eindringliche Mahnung an die Behörden. Wird man sie verstehen?

(Die Stadtverordneten-Versammlung) unter dem Vorsitz des Geh. Bergrat **Schreiber** wählte in der heutigen Sitzung, wie schon seit vielen Jahren, die Herren **Dekonomierat Venncke** als Vorsteher und **Geh. Bergrat Schreiber** als Stellvertreter. Als Schriftführer wurde Herr **Steuerssekretär J. a. k.** als Stellvertreter Herr **Stadtv. Ulrich** wiedergewählt. Entgegen der Geschäftsordnung wurden per Acclamation verschiedene städtische Deputationen und Kuratorien gewählt.

In Bezug auf die Straßenreinigung erklärt Herr Bürgermeister **Reinhard**, daß die Leistungen des Unternehmers **Römer** recht viel zu wünschen übrig lassen. Nun sei eine neue Rehrmaschine konstruiert, die sehr brauchbar sein soll. Diese koste 5000 Mark, die Abnutzung der Walzen sei auf 20 bis 25 Prozent zu veranschlagen, sie fehre pro Stunde 6000 Quadratmeter. Da wir nun 40 000 Quadratmeter zu fegen haben, so sei dieselbe sieben Stunden in Gebrauch. Die zur Bedienung erforderlichen drei Mann und ein Gespann können in der übrigen Zeit mit dem Wegschaffen des Kehrichts beschäftigt werden. Die Straßenreinigungskosten seien bei Gebrauch dieser Maschine auf 10 000 Mark jährlich zu veranschlagen. Das ergebe gegenüber den jetzigen Kosten eine Ersparnis von rund 3500 Mark, die zur Wegschaffung des Schnees verwendet und in schneearmen Wintern für Schneereiche aufgespart werden solle. Die Absicht des Magistrats sei, unter Verwendung der Maschine die Straßenreinigung in eigene Regie zu nehmen und nur das Stellen eines Gespanns an einen Arbeiter zu verdingen. Vorher jedoch solle die Maschinenhätigkeit durch den Stadtbaumeister und einen Stadtverordneten in Berlin besichtigt werden und bei eigenem Ausfall der Beschäftigung die Maschine erst einige Tage auf Probe benutzt werden. Stadtv. **Mendorf** warnt vor der eigenen Regie. Doch wird dem Vorschlage des Magistrats seitens der Mehrheit zugestimmt. Zur Maschinenbeschäftigung werden die Herren **Sauerbrey** und **Priggert** gewählt und der Magistrat wird ersucht, außer dem Stadtbaumeister noch ein Magistratsmitglied zu delegieren.

Auf Antrag des Germanischen National-Museums in Nürnberg wird nach warmer Bestätigung durch Herrn **Gräßner** diesem Museum ein jährlicher Beitrag von 20 Mark bewilligt.

Die Staffurter Mühlenwerke wenden sich in einem Schreiben gegen die in der letzten Stadtverordnetenitzung gegen sie erhobenen Vorwürfe. Sie beabsichtigen durchaus nicht, die Industrie zu schädigen, aber bei dem stets steigenden Wasserverbrauch des Wasserwerks hätten sie an ihre Existenz zu denken, damit sie nicht schließlich nach eines Tages den Magistrat bitten müßten, ihnen ein wenig Wasser abzulassen, auf daß ihr Mühlrad sich drehe. Ihre Einigungsversuche seien vom Magistrat von vornherein abschlägig beschieden worden, deshalb hätten sie Klage anstellen müssen.

Bürgermeister **Reinhard** berichtigt dies dahin, daß die Ablehnung deshalb erfolgt sei, weil die Mühlenwerke zugleich mit einem Entweder — oder aufgetreten seien.

H. Anseburg, 12. Januar. (Auf der Grube **Marie**) bei Ugendorf ist ein strenges Straßensystem eingeführt. Kürzlich waren Strafen in den Lohubüchern angelegt, von denen die Bestraften keine Ahnung hatten. Seitdem sich die Leute darüber beschwerten und darauf hinwiesen, daß ihnen nach der Arbeitsordnung Strafen vorher mitgeteilt werden müßten, wird es den Arbeitern wenigstens vorher gesagt, wenn sie in Strafe genommen werden sollen.

Eines Morgens kam der Aufseher **Willeweh** und sagte: „Bringe mir jeder sein Notizbuch mit, denn diejenigen Kohlen, welche fehlen, werden nicht bezahlt.“

Es ist aber oft unmöglich, die Kohlen zu holen, denn das ist jetzt überall infolge des Schlammes mit Lebensgefahr verbunden.

Wegen der Schlußfeier mußte die Nachtisch am Sonntag morgen um 5 Uhr aufahren und mußte bis 1/2 12 Uhr morgens fördern, dann aber wegen Schlammes aufhören. Daher bekamen diese Bedauernswerten nur 1/10 ihres Lohnes ausbezahlt, obwohl schon um 1 Uhr Schichtwechsel ist.

Dabei haben die Leute in großer Gefahr geschwebt. Wenn jemand die Zeit verschläft, wird er mit 1,50 Mark Geldstrafe belegt. Im vorigen Jahre geschah es, daß der Bergmann **Robert Seifert** von hier in einer Schicht 22 Wagen förderte, alsdann aber wegen schlechten Brandes krank wurde, sich beim Aufseher abmeldete und aus dem Schacht fuhr. Er hielt sich aber in der Betstube noch auf, weil er vor Mattigkeit nicht nach Hause gehen konnte. Er ist dann mit den andern Kameraden, als die Schicht aus war, heimgegangen. Für diese 22 gefördert Wagen hat er keinen Lohn bekommen. Im Gegen-

teilt ihm noch obendrein eine Mark zur Strafe abgezogen worden.

Ein zweiter Fall betraf den Bergmann Otto Faas aus Förderstedt, welcher einmal wegen Schlammes mitten in der Schicht nach Hause gegangen ist. Auch dieser hat sich abgemeldet, hat für seine in dieser Schicht gelieferte Arbeit keinen Lohn bekommen und ist ihm, wie im ersteren Falle, noch eine Mark Strafe abgezogen. Kamerad Faas hat wegen dieses Vorfalles auf genannter Grube aufgehört.

Wann werden solche Zustände abgestellt werden? Aus freien Stücken wird der Kapitalismus gewiß nichts ändern. Darum, Bergarbeiter, schließt euch eurem Verbands an. Einigkeit macht stark, vereinzelt seid ihr nichts!

Wolmirstedt, 14. Januar. (Ein Opfer des Burenkrieges.) Nach dem „Neuhaldensl. Wochenbl.“ soll der in Johannesburg lebende Wilhelm Fahr von hier wegen seiner Beteiligung an Kriege gegen England gefangen genommen und zum Tode verurteilt worden sein. Als es schien, daß die Vermittlungsversuche des Auswärtigen Amtes keinen Erfolg haben würden, da soll sich die Mutter des Verurteilten mit einem Gnabengesuch an König Eduard gewandt haben und seit Sonnabend die schriftliche Mitteilung befehlen, daß das Urteil aufgehoben, der Verhaftete aber als Kriegsgefangener behandelt wird. — Man wird abzuwarten haben, welche Gründe es gewesen sind, welche zu dem Todesurteil geführt haben, auch ist wichtig, ob Fahr noch deutscher Unterthan ist, was wir für unwahrscheinlich halten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Soldatlojer bekam in Staßfurt am Montag Abend von der Polizei Unterhose. — Auf der Strecke zwischen Güsten und Staßfurt wurde am Montag Abend ein sehr schwer hörender Korbmacher aus Güsten, der die Absicht hatte, sich durch Ueberfahren des Zuges das Leben zu nehmen, festgenommen. — In Burg ist zur Zeit bei dem Fleischermeister Jahnholz, Zerbsterstraße, ein A I B zu sehen, dessen linke Auge sich am Unterkiefer befindet und von dessen Stirn herab bis über das Maul hinweg ein Zellappen hängt, also eine Art „Mondtalb“. — Der bei einer Gärtnerei in Quedlinburg bedienstete Sinecht Franz Bübenhal wollte Montag nachmittag ein Pferd ins Freie führen, als dieses plötzlich aus Schlug und den jungen Mann so schwer an den Kopf traf, daß er bewußtlos niederfiel und schwer verletzt wurde. — Bei einem in der Magdeburgerstraße in Quedlinburg wohnenden Vieh- und Darmhändler wurde in der Nacht zum Montag ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fiel der Inhalt der Ladentasse zur Beute. — Der Gipfel des Brodens ist mit einer aus Glatteis und Raueis bestehenden Eisschicht überzogen, so daß die geringen Schneemengen, welche in den letzten Tagen gefallen sind, durch den Sturm verweht und unterhalb der Kuppe abgelagert wurden. — In der Nacht zum Dienstag hat sich in einer Kuranfahrt in Planzenburg ein Major aus Chemnitz im Beisein seiner Frau erschossen. — Der Gemeindegüterbesitzer wurden seitens der Kaulebenischen Brauereiunternehmer 200 Hektoliter Kohlen zur Verteilung an die Armen überwiesen. — Wegen des Hochwassers hat der Fährbetrieb in Alten eingestellt werden müssen; die Passanten werden aber inzwischen noch im Segelboot übergesetzt, so lange die Elbe eisfrei bleibt.

An die Parteigenossen des Kreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt!

Auf Grund des § 56 der Landgemeinde-Ordnung wird in den nächsten Tagen in allen Landgemeinden auf ordnungsmäßige Weise die Bekanntgabe erfolgen, in welchem Zeitraum vom 15. bis zum 20. Januar die

Gemeindegewählerlisten

ausliegen. Da in mehreren Orten, u. a. auch in Döbenstedt, Ersatzwahlen zur Gemeindeverwaltung statzufinden haben, machen wir schon jetzt darauf aufmerksam mit dem Ersuchen, überall die Wahlbewegung zu organisieren.

Es ist deshalb nächste Pflicht jedes Parteigenossen, der ein Einkommen von 600 Mark versteuert, sich zu überzeugen, ob er auch in der Wählerliste steht, damit er am Tage der Wahl nicht rechtslos ist. Eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wird sich demnächst mit dieser Frage noch des näheren befassen.

L. A. G. Ludwig Döbenstedt, Kreisvorsitzender,

Kleine Chronik.

Zum Breslauer Theaterbrand schreibt die „Breslauer Zeitung“: Die Tänzerin Fräulein Hübler schwebt durch entsetzliche Brandwunden in ernstster Lebensgefahr. Frau Rosenberger hat zwar arge Brandwunden davongetragen, wird aber wohl am Leben erhalten bleiben. Der Zustand des Fräulein Frange, die den brennenden Christbaum trug, und des Fräulein Kuntz ist befriedigend und ihre Heilung ist sicher. Die Damen rannten mit lichterloh brennenden Kleidern auf die Straße, wo Vorübergehende mit ihren Köden das Feuer erlöschten. Feuerwehr und ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Einen Unschuldigen

haben — wie wir mit Recht annahmen — die Kiser Behörden in der Messerstecherei-Affaire verhaftet. Am Montag wurde der noch immer verhaftete Assistentarzt Dr. Kleinert im Untersuchungsgefängnis nicht weniger als 5 Männern und 17 Frauen gegenübergestellt, doch hat nicht ein einziger in dem Verhafteten den Messerstecher wiedererkannt; vielmehr stimmten alle darin überein, daß der Thäter größer gewesen ist. Ein Dienstmädchen, welches nicht weniger als dreimal hintereinander auf offener Straße geschrien worden ist, erklärt auf das bestimmteste, daß der Beschuldigte nicht der Attentäter sei. Unbegreiflich ist es, wie man den Unschuldigen unter diesen Umständen noch immer in Haft lassen kann.

Ein Massenunfall

ist Montag mittag durch einen Wassereintritt in dem Jupiterdach bei Brüg erfolgt. Von den 116 Mann der Besatzung werden nicht weniger als 33 vermißt, darunter der Betriebsleiter und Ingenieur Seemann und zwei Aufseherbeamte. Der Jupiterdach war Mittwoch Abend unzugänglich. Ueber das Schicksal der im Schacht Eingekerkerten ist zur Zeit nichts Bestimmtes bekannt.

Kleine Tageschronik. 365 goldene Groschen und 170 Dienstbotenkreuze hat die Kaiserin im Jahre 1901 verliehen. Die Groschen erhielten Hebammen für 40jährige Thätigkeit, die Dienstbotenkreuze weibliche Dienstboten für gleich lange Thätigkeit in ihrem aufopferungsvollen Berufe. — Die an Hamburger Staatsbanketten beschäftigten italienischen Arbeiter wurden am Dienstag entlassen, um deutsche Arbeitslose einzustellen. — In Frankfurt a. M. warf am Dienstag eine ledige Frauensperson ihr neugeborenes Kind im Fieberwahn auf die Straße; ein Polizist hob das Kind auf und brachte die Entbundene in ein Frauenhaus. — Der Göttinger Personenzug überfuhr am Dienstag in der Nähe von Weßwaffer einen an der Brücke beschäftigten Bahnarbeiter und tötete ihn. — In Dortmund wurde am Dienstag die Ehefrau des Fleischer Dorsch aus Weddighoven, welche ihr einziges Kind auf der Straße im Fieberwahn ertränkt hatte, vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Unbekannte Täter haben in der Nacht zum Dienstag in der St. Michaels-Kirche in Wien ein Muttergottesbild seines Schmuckes im Werte von mehr denn 1000 Kronen beraubt. — Die Passagiere und Postkafte des gestrandeten Dampfers „Braemar Castle“ wurden in Cowes gelandet. Das Schiff saß nachmittags noch fest.

Vermischte Nachrichten.

* **Wem gehört das Kind?** Unter dieser Spitzmarke ging eine Notiz durch die Zeitungen, der die Annahme zu Grunde liegt, als sei vom Altenbeken Eisenbahnunglück eine Kindesleiche unerkannt übrig. Diese Annahme ist der Kölnischen Volkszeitung zufolge irrig. Allerdings sind nach Feststellung der vorgefundenen elf Leichen, worunter zwei Frauen, noch zwei unbedeutende Leichenteile übrig geblieben, von denen man nicht feststellen konnte, ob sie zu einer der elf teilweise sehr verstrümmelten Leichen gehörten. Die im Landeshospital am 24. Dezember v. J. vorgenommene ärztliche Prüfung hat ergeben, daß einer dieser Reste von einem Körper etwa im Alter von 10 bis 20 Jahren herzurühren scheint und daß der andere Rest lediglich ein Fiebschleim ist, über den sich gar nichts Genaueres bestimmen läßt. Die beiden kleinen Reste sind in einem kleinen Sarge in aller Stille auf dem Friedhofe in Rodersborn beigelegt worden. Ein Anhalt dafür, daß noch eine zwölfte Person, sei es ein Kind oder ein Erwachsener, bei dem Unglück umgekommen sei, ist nicht vorhanden.

* **Wie die Wölfer schlafen.** Da wir durchschnittlich den dritten Teil unseres ganzen Lebens im Bett verbringen, schreibt die englische Zeitschrift „Health“, ist es nicht befremdend, daß viele Mühe, Sorgfalt und Geld für unsere Schlafstätten aufgewendet werden. In England ist das ungesunde Federbett durch die gesündere Matratze verdrängt worden, die auch in Amerika herrscht. Französische Betten sind wegen ihrer Härte berühmt, und deutsche Betten sind so lächerlich kurz, daß Ausländer oft zu lang für sie sind (1). Viele norwegische Betten werden aus Nischen herausgezogen. In Süd- und Mittelamerika herrscht die Hängematte. Die Indianer Guyanas flechten sehr schöne Hängematten aus Gras und färben sie hübsch. Die Japaner liegen auf Matten, die auf dem Fußboden ausgebreitet sind, und auf einem steifen, unbequemem hölzernen Kopfkissen. Der Europäer würde Jahre brauchen, um sich an dieses Matratzenbett zu gewöhnen. Die Chinesen benutzen niedrige, oft künstlich gefüllte Bettstellen. Ihre Matratzen und Bettdecken sind aus Matten gemacht. Im Winter ziehen sie schwere mit Baumwolle wattierte Kleider an, in denen sie schlafen. Von allen Wölfen ist die Neger am leichtesten in Bezug auf Schlafstätten zu befriedigen. Ein afrikanischer Neger kann sich wie ein wildes Tier überall zusammenrollen.

* **Das Pariser Rettungswesen** hat einen neuen Zuwachs bekommen durch 2 Polizeihunde. Außer den beiden bisherigen starker Neufundländer hat Herr Lepine, der Polizeipräsident von Paris, neuerdings zwei mächtige Hunde von erstemem Wuchs angekauft, die vor einigen Jahren zum ersten Male alle zusammen am Rande der Seine geführt wurden. Nächster Tage sollen sie in ihre Mann geprüft werden, d. h. an einer Wiederpuppe ihre Schnelligkeit zeigen. So wird der Selbstmord durch Ertrinken vermieden, wenn gerade ein Polizeihund den unglücklichen Augenblick dazu kommt.

Bereine und Versammlungen.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Am Sonnabend, den 11. Januar, tagte im „Bürgerhaus“ eine gut besuchte General-Versammlung des Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter-Verbandes. Auf der Tagesordnung stand: Geschäfts- und Kassenbericht pro 4. Quartal 1901, Jahresbericht, Bericht der Kartell-Delegierten und Neuwahl der Ortsverwaltung. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete der Geschäftsführer Kollege Wender. Der Kassenbericht pro 4. Quartal stellt sich wie folgt: Einnahme 1802,04 Mark, mithin zusammen 3230,19 Mark. Ausgabe: An die Hauptkasse abgeführt 1023,91 Mark. An die Hauptkasse abgeführt 746,37 Mark. Bestand der Lokalkasse am Schlusse des 4. Quartals 1459,91 Mark. — Zum Geschäftsbericht führte der Berichterstatter aus, daß die Ortsverwaltung ihre Geschäftstätigkeit in sieben Vorstandssitzungen erledigt hat, in denen Verwaltungsarbeiten, die Agitation und verschiedene Unterstützungsgehalte geregelt wurden. Eingegangen sind auf dem Bureau 32 Postkarten, versandt wurden 207. Mitglieder-Versammlungen tagten 3, die alle gut besucht waren; öffentliche Versammlungen tagten 6, hier ließ bei einigen der Besuch zu wünschen übrig. Bei den Wirtshausbesuchen wurde mit der Agitation energisch eingegriffen und ein ganz schönes Resultat erzielt. Heute ist die Hälfte von ihnen bei uns organisiert. Im ganzen wurden 90 Kollegen im 4. Quartal dem Verbande als Mitglieder zugeführt. Auf dem Bureau meldeten sich 53 Kollegen als arbeitslos. Diese waren in den drei Monaten insgesamt 1026 Tage, gleich 146 1/2 Woche, gleich 2 1/2 Jahre arbeitslos. Stellen erhielten direkt von unserem Arbeitsnachweis 6 Kollegen, 29 haben auf andere Weise Arbeit erhalten, 2 wurden bei den hiesigen Poststandsarbeiten eingestellt und 3 erhielten während der Weihnachts- und Neujahrstage bei der Post Beschäftigung. Am Schlusse des 4. Quartals waren noch 15 Arbeitslose eingezichnet. Diese Zahl hat sich bis zum 11. Januar schon wieder auf 26 erhöht. Unterstützungsbedürftig waren von den 53 arbeitslosen Kollegen 15. Diese erhielten insgesamt 142,56 Mark Unterstützung. Der höchste Unterstützungssatz betrug 25, der niedrigste 2,61 Mark. Im Durchschnitt fallen auf den Kopf 9,50 Mark. Krankenunterstützung wurde an 28 erkrankte Kollegen gezahlt. Diese erhielten insgesamt 252,60 Mark. Der höchste Unterstützungssatz betrug 22 Mark, der niedrigste 1,60 Mark. Die 28 Kollegen waren insgesamt 458 Tage, gleich 65 Wochen, gleich 1 1/2 Jahr krank. Im 4. Quartal wurden im ganzen 395,15 Mark Unterstützung ausgezahlt; das sind 25 Prozent der Einnahme. Im nächsten wandern sich 24 Kollegen an das Bureau. Die Anträge erwiderten sich auf die Arbeiterunterstützung, auf Schul-, Reise- und Schulverhältnisse. Auch der für die Künstler Magdeburgs so verhängnisvolle § 316 des St.-G.-B. spielte bei den Anträgen eine Rolle. Schriftstücke wurden 20 angefertigt. Der Geschäftsbericht wurde mit Beifall aufgenommen, und die Kollegen, die der Errichtung eines Bureaus mit Mitarbeitern begegnet waren, sind durch den Bericht anderer Meinung geworden. Auf Antrag der Revisoren, die erklärten, bei Prüfung der Abrechnung alles an besser Ordnung gefunden zu haben, wurde dem Geschäftsführer einmütig Lob ausgesprochen. — Den Jahresbericht erstattete der Stellvertreter Kollege Lübeck. Nachdem er des weiteren die Entwicklung unserer Organisation und die Thätigkeit im letzten Jahre hervorgehoben hatte, gab er ein Bild über die Einnahme und Ausgabe des letzten Jahres. Die Einnahme betrug 7116,42

Mark. An die Hauptkasse wurden abgeführt 3181,64 Mark. Die Ausgabe betrug 2524,87 Mark, mithin verbleibt ein Kassenbestand am Schlusse des Jahres von 1459,91 Mark. Mit einem kräftigen Appell an die Kollegen, im neuen Jahre mit neuem Mut an den Ausbau und an die Stärkung unserer Organisation heranzutreten, schloß Kollege Lübeck die seine Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Nachdem der Kollege Dehne den Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschafts-Kartells erstattet hatte, wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Kollegen Lübeck, Wender, Schwierke, Krone, Stelzner, Rosland und Köhler. Als Kartell-Delegierte wurden die Kollegen Dehne und Giebel gewählt. Nachdem vom Kollegen Wender noch zur regen Agitation für den Besuch unserer Versammlungslotale aufgefordert worden war, schloß der Vorsitzende um 12 1/2 Uhr die Versammlung.

Deutscher Holzarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 Uhr: Bezirk Magdeburg-Wilhelmstadt im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, Bezirk Alte und Neue Neustadt bei Radenmacher, Dittenbergstr.

Donnerstag, 16. Januar:

„Turnverein Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Thalia“, Dorotheenstr. 14. Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 76. Männer-Turnverein „Frischluft“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Auguststraße 22-23. Eingang Bismarckstraße. Sudenburger Musikverein Hoffmann. Jeden Donnerstag Übungsstunde im „Meisekonst“, Kurfürstenstraße 32. Mitglieder werden dort aufgenommen. Musikalischer Vergnügungsverein „Ira“, Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in der Gemütslichkeit, Schmidtstraße. Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Bartels, Fabrikstraße. Radfahrerklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im „Luisenpark“ Spielgartenstraße 1. Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde jeden Donnerstag abends bei Naumann, Michaelsstraße 16. Radfahrerklub Stern. Jeden Donnerstag Saalfahren und Zusammenkunft in der „Herbster Bierhalle“. Arbeiter-Radfahrerklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „reifeisfernbau“. Turnverein Jahn, Sudenburg. Jeden Donnerstag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße. Anmeldungen werden da entgegengenommen. Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde jeden Donnerstag im „Weissen Hirs“. 1. Alte Neustädter „Harmonia“-Verein. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Georg Winter, Rogäckerstraße 80. Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Gildbrandt (Gasthof zum weißen Roß). Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde im „Gasthof zum Schwan“, Daselbst werden Mitglieder aufgenommen. Burg. Radfahrerklub „Falte“. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Höhenzollern-Park“.

Biehmarkt.

Magdeburg, 14. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 187 Rinder, 205 Kälber, 114 Schafvieh u., 1110 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 35—36 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 32—34 Mark, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—31 Mark, d) gering genährte jeden Alters 27—28 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren —, b) vollfleischige jüngere 30—32, c) mäßig genährte jüngere und ältere 27—29 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 24—26 Mark. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes — Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 27—28 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 24—26 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 21—23 Mark, e) gering genährte Kühe und Färsen 18—20 Mark. Kälber: a) feinste Mast- 43—46 Mark, b) mittlere 36—42 Mark, c) geringe Saugkälber 27—35 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 20—25 Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 28—30 Mark, b) ältere Mastlamm 25—27 Mark, c) mäßig genährte 20—24 Mark. Schweine: a) vollfleischige 61—62 Mark, b) fleischig 59 bis 60 Mark, c) gering entwickelte 58 Mark, d) Sauen und Eber 48—57 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: Langsam. Ueberstand: 50 Rinder, 10 Schafe, 170 Schweine.

Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null.			
	Sier, Cger, Moldau.		Saal Müch	
Jungbunzlau	12. Jan.	+ 0.44	13. Jan.	+ 0.36 0.08
Saun	"	+ 1.15	"	+ 1.14 — 0.02
Budweis	"	+ 0.34	"	+ 0.32 0.02
Prag	"	+ 0.80	"	+ 0.69 0.11
Unser und Sante.				
Straußfurt	13. Jan.	+ 1.75	12. Jan.	+ 1.80 — 0.0
Trotha	"	+ 3.24	"	+ 3.16 0.08
Wilsleben	"	+ 3.22	"	+ 3.10 0.12
Bernburg	"	+ 2.68	"	+ 2.60 0.08
Salze, Oberpegel	"	+ 2.18	"	+ 2.14 0.04
do. Unterpeg.	"	+ 2.74	"	+ 2.62 0.12
Mulde.				
Deffau	12. Jan.	+ 2.30	13. Jan.	+ 2.10 0.20
Muldebrücke	"	"	"	"
Elbe.				
Brandis	12. Jan.	+ 1.10	13. Jan.	+ 1.03 0.07
Wegeln	"	+ 1.70	"	+ 1.50 0.20
Veitmeritz	"	+ 1.20	"	+ 1.08 0.12
Unsig	"	+ 1.06	"	+ 0.97 0.09
Dröben	13. "	+ 1.55	14. "	+ 1.40 0.15
Bresden	"	+ 0.23	"	+ 0.10 0.13
Torgau	"	+ 2.80	"	+ 2.62 0.18
Wittenberg	"	"	"	+ 3.36 —
Wörlitz	"	+ 3.50	"	+ 3.27 0.23
Barch	"	+ 3.88	"	+ 3.77 0.11
Schönebeck	"	+ 3.51	"	+ 3.38 0.13
Magdeburg	"	+ 3.26	15. "	+ 3.15 0.11
Tangermünde	13. "	+ 4.14	14. "	+ 4.12 0.02
Wittenberge	"	+ 3.64	"	+ 3.70 — 0.06
Dömitz, Pegel	"	+ 2.88	"	+ 2.99 — 0.11
Sauenburg	"	+ 2.82	"	+ 2.91 — 0.09
Gabel.				
Brandenburg	12. Jan.	+ 2.23	13. Jan.	+ 2.24 0.05
do. Unterpegel	"	+ 1.62	"	+ 1.62 —
Rathenow	"	"	"	"
Oberpegel	"	+ 1.60	"	+ 1.59 0.01
Unterpegel	"	+ 1.17	"	+ 1.20 — 0.03
Gabelberg	"	+ 3.30	"	+ 3.36 — 0.06

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Achtung, Tapezierer! In dem Möbelgeschäft von W. Abendahl in Kiel sind 17 Tapezierer wegen Lohnhöhen in den Ausstand getreten. Wir sind überzeugt, daß die Firma keine Arbeitswilligen finden wird.

Ein Bergarbeiter-Ausstand ist nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ auf den Gruben „Altenberg“ und „Heinrichsberg“ der in Konturs befindlichen Gewerkschaft wegen rückständigen Lohnes ausgebrochen.

Die Maurer in Wefenberg (Mecklenburg) beabsichtigen zum Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes von 32 auf 35 Pfg.

Die Steinmetzen auf dem Werkplatz der Firma Hübner am Tagberg in Dresden (21 an der Zahl) haben die Arbeit niedergelegt. Grund der Arbeitsniederlegung sind Lohnhöhen.

Lohnbewegung der dänischen Dampfschiff-Heizer. Der Ausschuß des „Gesamtverbandes der Gewerkschaften“ hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, es zu billigen, daß die Heizer ihre Plätze auf allen der Reedereivereinigung angehörenden Schiffen kündigen, um die Lohnherabsetzung abzuwehren. — Die Reederei machen große Anstrengungen, im Ausland Streikbrecher anzuwerben; im Kopenhagener Hafen liegt ein besonderes Schiff zur Aufnahme dieser Leute bereit. Da es vielleicht weiterer Maßnahmen bedürfen wird, um die geplante Verschlechterung der Lebensbedingungen dänischer Arbeiter abzuwehren, will der Ausschuß des „Gesamtverbandes der Gewerkschaften“ der Generalversammlung den Vorschlag machen, daß auch die organisierten Seeleute und Hafenarbeiter vom Montag, den 26. Januar die Arbeit auf den Schiffen der Reedereivereinigung einstellen, falls bis dahin keine Einigung zwischen den Reedern und Heizern erzielt ist.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. Januar 1902.

Gewerkschaftssekretariat für Magdeburg.

Die „Volksstimme“ wies in einer ihrer letzten Nummern darauf hin, daß für Magdeburg ein Gewerkschafts-Sekretariat in Sicht sei. Dazu schreibt der „Vorwärts“, daß das Sekretariat am 1. Juli 1902 in Kraft tritt. Das ist ein Irrtum. Richtig ist, daß das alte Bureau am 1. Juli 1902 einget. Ueber Ersatz dafür oder Errichtung eines Sekretariats wird in den einzelnen Organisationen jetzt in die Diskussion eingetreten und Fluß herbeigeführt. Bestimmtes über die zu treffenden Maßnahmen in dieser Frage kann erst nach dem 1. April gegeben werden.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells in Magdeburg

Bedauerliche Gefühllosigkeit

Am Dienstagabend in der Lübecker Straße eine Gruppe von 6—8 jungen Leuten im Alter von 17—20 Jahren, welche einen alten Mann durch Schimpfreden belästigten, ja sogar einmal auf den Kopf schlugen. Der Greis hatte den rüden Burschen nicht das geringste gethan. Leider müssen wir konstatieren, daß die gefühllosen Jungen zur Arbeiterklasse gehören; aus solchen Elementen dürften sich später Streikbrecher rekrutieren.

Unfall. Der Dreherlehrling Paul Eggert aus Buckau hat sich am Dienstag gegen Abend in der Fabrik von Schäffer u. Budenberg bei der Arbeit den Mittelfinger der rechten Hand gequetscht. Er mußte nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden.

Theaterdirektor und Garderobepächter in einer Person zu werden, strebt der Direktor unseres Stadttheaters, Herr Arno Cabijus, an. Bei der Ausbietung der Garderobe blieb bisher Theaterdirektor Cabijus bestbietender. Auf einige Bedenken hat er erklärt, es sei ihm bekannt, daß ein Zwang zur Benutzung der Garderobe nicht ausgeführt werden dürfe, und er sei auch damit einverstanden, daß der Vertrag erloschen sein solle, sobald sein Hauptvertrag wegen des Stadttheaters sein Ende erreiche. Herr Kaufmann Nöcker, der mit 13 750 Mark zweitbestbietender war, hat noch ein Nachgebot von 1000 Mark abgegeben.

Wir würden es nicht für richtig halten, wenn Herr Cabijus zu seinen künstlerischen Aufgaben, die er für die Stadt Magdeburg zu leisten hat, auch noch die Aufbewahrung der Garderobe mit übertragen würde. Man kann nicht gut zweien Herren dienen; die künstlerische Leitung unseres Theaters erfordert gerade genug Zeit und Kraft, so daß Herr Cabijus nicht noch den Ehrgeiz haben sollte, seine Fähigkeiten als Garderobier aller Welt beweisen zu wollen.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns geschrieben: Auf die morgigen stattfindende Wiederholung der noch immer zugänglichen chinesischen Operette „San Toh“ sei hingewiesen. Als nächste Schauspiel-Vorstellung gelangt am Sonn-

abend Schillers „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Ueber Wilhelm Meyer-Höfers „Alt-Seibelberg“, welches Werk Sonntag, den 19. zum ersten Male zur Aufführung kommt, liegen zahlreiche günstige Beurteilungen durch Berliner, Dresdener, Hamburger, Frankfurter und Münchener Blätter vor.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Januar 1902.

Ein Gemütskranke. Der Bäckermeister Robert Franke zu Proedel, geboren 1873, wurde von der Schwester des Kellners Otto Buchholz wegen Unterhaltung ihres unehelichen Kindes verklagt und zur Zahlung verurteilt. Hinterher schickte er einen Vermittler zu der Klägerin und ließ ihr vergleichsweise eine Abfindung von 1800 Mark anbieten. Die Summe war aber der Familie Buchholz nach den Vermögensverhältnissen des Beklagten zu gering. Darüber aufgebracht, ließ er Ende Oktober 1901 der Familie Buchholz sagen, er werde nach Amerika reisen, dann betäme die Tochter gar nichts. Am 3. November war dann Kriegesfest in einem dortigen Gastlokale, zu dem sich abends auch Franke und die Familie Buchholz eingefunden hatten. Franke hörte von einzelnen Mitgliedern öfter die Redensart: „Wollen noch einen trinken auf die Reise nach Amerika!“ und bezog solche als Stichelei auf sich. Als Otto Buchholz diese Worte mal wieder zu anderen Gästen wiederholte, schlug oder stieß ihn Franke mit einem Bierseidel derart in das rechte Auge, daß das Glas zerbrach und trotz sofortiger ärztlicher Behandlung das Sehvermögen des Auges verloren ging. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Thätliche Beleidigung. Der Bäckergehilfe Otto Blume hier, geboren 1881, machte sich im Oktober und November 1901 in drei Fällen der thätlichen Beleidigung von zwei Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren schuldig. Ihn trafen deswegen 50 Mark Geldstrafe.

Zum Polenkurs. Die vorbestraften Arbeiter Paul Fischer, geboren 1880, Willy Wenzel, geboren 1884, Wilhelm Hermann, geboren 1883 und Carl Mitsche, geboren 1884, zu Staßfurt trafen eines Tags im Mai 1901 auf der Straße mit einem fremden Polen zusammen und ließen ihn aus ihrer gefüllten Schnapsflasche mittrinken. Als sie leer war, gab der Pole 30 Pfg. her und die Flasche wurde neu gefüllt. Ziemlich bezechet setzte er dann die Wanderschaft nach Kalbe a. S. zu fort. Die Angeklagten, die bemerkt hatten, daß er Geld bei sich führte, folgten ihm, fielen außerhalb der Stadt über ihn her, mißhandelten ihn und nötigten ihn unter der Behauptung des Fisches, daß der Pole ihm von früher her noch 5 Mark Schulde, diesen Betrag gewaltsam ab, den sie dann gemeinschaftlich verpraßten. Der Gerichtshof verurteilte zu Körperverletzung und Nötigung Fischer zusätzlich zu 1. Jahren, Wenzel und Hermann zusätzlich zu je 1. Monaten, Mitsche zu 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung 2 Monaten Gefängnis.

Sittlichkeitsverbrechen. Der vorbestrafte Buchhalter Paul Gerwig hier, geboren 1875, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens zusätzlich zu den noch abzuhelfenden 2 Jahren Gefängnis zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Freisprechung. Der Möbeltransporteur Julius Berger und dessen Ehefrau, Luise geborne Weber, in Hamburg, wurden von der Anklage des Pfandbruchs freigesprochen.

Mordprozeß Jänicke.

Vor dem Schwurgericht in Berlin hatten sich am Montag und Dienstag wegen Mordes und schweren Raubes der 23jährige Albert Jänicke, wegen Injizierung der 19jährige Arbeiter Steinke zu verantworten. Das entsetzliche Verbrechen, welches ihnen zur Last fällt, ereignete sich am 16. September 1901 in dem Hause Gleditschstraße 7. In der dort im vierten Stock des rechten Seitenflügels belegenen Wohnung des Dachdeckers Mühlhede ist die 23 Jahre alte Frau Mühlhede ermordet worden. Der Thäter ist Jänicke, der noch an demselben Abend, als er in einer Taximeter-Droschke durch die Hauptstraße von Schöneberg fuhr, verhaftet wurde. Er war ein Jugendfreund Mühlhedes und kannte dessen Verhältnisse, wußte auch, wo er seine Spargroschen aufbewahrte. Er war erst wenige Tage vor der That aus dem Gefängnis entlassen worden und hatte ursprünglich, um sich Geld zu verschaffen, den Gedanken gehabt, bei Mühlhede einzubrechen. Dann aber reifte in ihm der Plan, Frau Mühlhede zu ermorden, und diesen Plan führte er am 16. September aus. Mit einem Messer, das ihm angeblich der Witangeklagte Steinke in die Hand gedrückt haben soll, bewaffnet, ging er am Montag, 16. September, vormittags 11½ Uhr in die Wohnung der Frau Mühlhede, die dort mit ihrem zweijährigen Sohne Erich und ihrem einjährigen Sohne Arthur anwesend war und den ihr bekannten Mann freundlich empfing. In der Küche stieß er dann plötzlich der ahnungslosen Frau das Messer mit solcher Wucht in die Körperseite, daß das Heft abbrach. Dann schlug er mit Bierflaschen auf die Frau ein, wobei auch das zweijährige Söhnchen einen Schlag abbekam, und als er auch damit nicht zum Ziele kam, ergriff er ein Beil und streckte sein Opfer mit drei wuchtigen Stichen zu Boden. Er hat sich dann in aller Seelenruhe von den Blutflecken gereinigt, hat sich aus einem Spindchen die Ersparnisse Mühlhedes in Höhe

von 170 Mark angeeignet und bann den Ort seines Verbrechens verlassen. Einen Teil des Geldes hat Steinke abgeholt, der Jänicke den Rat erteilt hatte, das abscheuliche Verbrechen zu begehen. Während der That hat Steinke auf den Mörder vor der Thüre gewartet.

Nach dem Verdict der Geschworenen, das gegen den Angeklagten Jänicke auf „Schuldig des Mordes, des schweren Raubes, sowie der Körperverletzung“, gegen den Angeklagten Steinke auf „Schuldig der Beihilfe zum schweren Raube, Begünstigung und Hehlerei“, unter Verlesung mildernder Umstände lautete, verurteilte der Gerichtshof Jänicke zum Tode, vier Jahren Gefängnis und dauerndem Ehrverlust, Steinke zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Berlin, 15. Januar. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus London schreiben die „Evening News“ in einer Extra-Ausgabe: Die Reden von Bülow und Chamberlain würden von diplomatischen Kreisen eher als persönlicher Streit aufgefaßt, als etwas, das ernste Spannung zwischen den beiden Staaten hervorrufen könne. Die Beziehungen beider Regierungen seien völlig glatt.

Berlin, 15. Januar. Auf dem Rückwege von Amerika wird Prinz Heinrich den Kaiser bei den Krönungsfeierlichkeiten in London vertreten. Nach der „St. James Gazette“ wird der Prinz nach dem Stapellauf der neuen kaiserlichen Yacht eine längere Rundreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen.

Frankfurt a. M., 15. Januar. In der gestrigen Stadtvorordneten-Versammlung, in welcher die Arbeitslosigkeit in Frankfurt zur Sprache kam, wurde nach längerer Debatte ein Antrag angenommen, der dem Magistrat das volle Vertrauen (!) Red.) für seine bisherigen Maßnahmen in der Arbeitslosenfrage ausspricht und ihn auffordert, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren.

Leipzig, 15. Januar. Professor Seidl dementiert, daß er seines Amtes enthoben sei.

43 Vergleute rettungslos verloren.

Brüg, 15. Januar. Bis jetzt ist es nicht gelungen, eine Spur von den 43 verschütteten Vergleuten zu finden. Dieselben gelten als rettungslos verloren.

Paris, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) „Gaulois“ meldet, daß Labori seine Kandidatur in Avignon gegen Boissereau aufstellen wird.

Paris, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Reise Doubeis nach Petersburg bestimmt in den ersten Tagen des April stattfinden. Geschwader steht unter dem Kommando des Admirals von.

Paris, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der gestrige Vortrag des Bureauführers Sandberg im „Chatelet-Theater“ zu Gunsten der Buren, erzielte eine Einnahme von 12 000 Frank.

Paris, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Regierung hat verschiedene Kongregationen aufgelöst, deren Vertreter während der Abwesenheit gepredigt hatten. Unter ihnen befindet sich der bekannte Pater Dulac.

Briefkasten.

L. S. Da Frau S. sei Jahren von ihrem Ehemann getrennt gelebt hat, gleichgültig aus welchem Grunde, geht sie der Unterstützung durch den Kriegerverein verlustig. Das ist bitter, aber nicht zu ändern.

A. N., hier. Wenn kein Stunden- oder Tagelohn ausgemacht ist, sondern ausdrücklich Wochenlohn, dann ja. Der § 616 des B. G. B. kann event. angezogen werden.

G. S., Thale. Wenn die Wohnung auf ein Jahr gemietet ist, brauchen Sie die Kündigung nicht anzunehmen.

G. B. 1. Bei Alimentationsklagen ist die Lohnbeschlagnahme zulässig; im übrigen können auch bei solchen, welche Alimente schulden, nur diejenigen Sachen gepfändet werden, welche überhaupt pfändbar sind. 2. Der Lohn wird um den vollen Betrag der Alimente gekürzt; nur wenn dem zur Alimentenzahlung Verpflichteten nicht so viel bleibt, wie er zum Lebensunterhalt dringenden bedarf, wird ihm so viel gelassen. Wenn eine bestimmte Summe rückständiger Alimente bereits eingeklagt ist, kann diese Summe außer den laufenden Alimenten durch Lohnbeschlagnahme jeder Zeit eingetrieben werden. Ist eine solche Summe noch nicht eingeklagt und jemand zahlt keine Alimente, so muß er sich jeder Zeit darauf gefaßt machen, daß auf dem Wege der Lohnbeschlagnahme außer den laufenden auch die für ein Vierteljahr rückständigen Alimente von ihm erhoben werden. Alimente, die jemand länger als einem Vierteljahr schuldet, können durch Lohnarrest nicht mehr eingetrieben werden. § 850 der Civil-Prozeß-Ordnung.

Mein Inventur-Räumungs-Ausverkauf

1864

beginnt k. Montag, den 20. Januar

Richard Neumann, Buckau, Schönebeckerstraße 103.

40 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 40

Gänzlicher Ausverkauf

des großen Lagers in Herren- u. Knaben-Garderobe

zu außergewöhnlich niedrigen Preisen wegen Todesfalles und Aufgabe dieser Artikel.

Der frühere und jetzige Preis ist an jedem Stück vermerkt. Mein Manufakturwaren-Geschäft wird in unveränderter Weise fortgeführt.

Max Kraft.

1833

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluß 1409.

Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber... Kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung...

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts. Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Weibliche 10-1 1/2-4-7

Es werden gesucht:

Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen, Landwirtschaftlerinnen, einf. Stützen und Kinderfräuleins.

Stellung suchen:

Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutsher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnis, Kindermädchen, Kinderfräuleins, Aufwartungen und Wäschrinnen.

Rückenzettel der Magdeburger Volkshilfen Hauptwache 5 und Neustadt, Straße 61. Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Holzmachers Parquetbohle



Fabrikanten Holzmann & Pate Magdeburg.

Preisgekröntes Fabrikat zum Bohlen von Parquetböden, ge- streichenen Fußböden und Linoleum sowie zum Anspolieren von Möbeln usw.

Allseitig anerkannte Vorzüge: Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamer Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen etc. Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

Verband der in Gemeindebetrieben beschäftigten Personen

Versammlung am Freitag, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr bei Vater, Knochenhauerstr. 27/28.

Tages-Ordnung: 1. Reorganisation des Unterstützungswezens. Referent: Kollege Bötzsch, Berlin. 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftstaktell. 3. Stellungnahme zum Vertrauensmännerstystem. 4. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Verband (Stilale 1).

Deutscher Holzarb.-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg. 1863

Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 Uhr Bezirk Magdeburg u. Wilhelmstadt im „Bürgerhaus“, Stephensbrücke Nr. 38.

Tages-Ordnung: 1. Das Unfall-Versicherungsgesetz. Referent: Genosse Ritsch. 2. Verschiedenes. Bezirk Alte und Neue Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstr. Tages-Ordnung: 1. Das Unfall-Versicherungsgesetz. Referent: Genosse Sandtaub. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bitten Die Verwaltung.

Sie erhalten Anrichten einzeln mit 5 Mark Anzahlung und wöchentlich 1 Mark Abzahlung. Hermann Liebau Breiteweg 127 F103 Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Leder-Handlung und Pantinen-Fabrik von G. Arnold Sudenburg, Rottendorferstr. hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. Reichhalt. Lager in allen Artikeln Schleder-Ausschnitt zu billigsten Preisen. Holzschuhe und Pantinen in prima Ware. 1431

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen

Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen. Dr. jur. Ludwig Huberti Verlag der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ Leipzig, Johannisplatz 35.

Wieder eingetroffen: Praktischer Selbstunterricht im Gewindeschneiden. 100 Abbildungen u. 65 Tabellen. 1.60 Mk.

Wahlmanlung Volksstimme Magdeburg 49 Jakobsstrasse 49.

Diesdorf. Achtung! Diesdorf. Gasthof zum weissen Ross.

Großer Maskenball. Grosse Ueberraschungen. Herrenmasken 1 Mk., Damenmasken 75 Pfg., Zuschauer 25 Pfg. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein H. Hildebrandt.

Stahlfurt. Stahlfurt. Maschinen- u. Heizer-Verband Unser 1. Stiftungsfest bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen u. Ball findet am Sonntag, den 19. Januar, von abends 8 Uhr ab im Wiessener'schen Lokale unter Mitwirkung der Sängergesellschaft Stretelewitz statt. Das Komitee.

Halberstadt. Zur Faschingszeit empfehle Masken-Garderobe, tonischen und ersten Charakters. 1812 Fr. Rabe, Jungstr. 34. Kind-, Hammel-, Kalbfleisch Pfd. 60 Pfg., Hühner-, Schweinefleisch, Gekochtes Pfd. 70 Pfg., Rohwurst, Leberwurst, Schmalz Pfd. 80 Pfg., Brauwurst a. Weizen Pfd. 80 Pfg., Zauerische Paar 20 Pfg., Schmalz Pfd. 80 Pfg., Schinken Pfd. 1 Mk., Speck Pfd. 10 Pfg., Färsenstr. 18, bei Brüggenmann. Gänsepotelfleisch nur bei Vorzeigung dieser Annonce Pfd. 55 Pfg. Moritz Weinberg. August Schumm Sudenburg F83 Braunschwägerstr. 19. Fucht. Zwieter und Zwieterin 580 H. Rojenburg, Unterstraße 1. Krankenkasse Merkur, E. H. genügt jedem Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Bureau: Rothe- kreutzstr. 22. Vertreter in Burg: D. Schöbter, Herbststr. Chaussee.

Bäckerei gutes Geschäft, für Inventarwert zu verkaufen. 1862 Offerten unter „Bäcker“ an die Expedition dieses Blattes.

Walhalla. Heute: Neues RiesenWelt-Programm 12 große Attraktionen Neu für Magdeburg. Billetts für Nummerierten Platz 80 Pfg. Saalplatz 40 Pfg. sind in den meisten Cigarrenläden erhältlich.

Wilhelm-Theater. Donnerstag, den 12. Januar 1902. Der Abenteurer. Stadt-Theater. Donnerstag, den 16. Januar. Anfang 7 1/2 Uhr. Der polnische Jude. Hierauf: Cavalleria rusticana.

Cirkus Variété. Direktion: Fr. Schmidt. Größtes und feinstes Etablissement Magdeburgs. Heute Donnerstag, 16. Januar Premiere des neuen sensationellen Programms. Jede Nummer ein Schlager. Lola Camargue internat. Kostüm-Soubrette. Charles Serra der neue Adonis Unübertrefflicher Equilibrist auf dem hohen Piedestal. Carl Leidel moderner Humorist genannt der zweite Heuter. The Seville's der berühmte Jongleur mit seinem Piccolo. „Zeitvertreib in einem Café.“

Mlle. Marian's Verwandlungs-Ballett-Mit Die vier Jahreszeiten! Fred Nordheim großartige Evolutionen auf dem Schlappdraht. Geschw. Doncelly die besten weiblichen Turnerinnen an den römischen Ringen. Die fliegende Menschenkette? einzig und allein dastehende Leistungen des Vasilescu Trio. Mlle. Sieré Handschattenspiele die einzige Dame in diesem Genre. Preise der Plätze: Fremdenloge 3.15, Mittelloge 2.15, Tribüne und Parkett 1.50. Saal 1.10, 1. Platz 0.75, 2. Platz 0.55, Galerie 0.30. Im Vorverkauf: Mittelloge 1.65, Tribüne und Parkett 1.30, Saal 0.90, inkl. städtischer Vorkaufsteuer. Kassenschließung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Der Cirkus ist gut geheizt. Angenehmer Aufenthalt. Elektrische Bahnverbindung aller Umien. Vorläufige Anzeige! Freitag, den 31. Januar 1902: Größte und einzigste Gala-Redoute dies. Saison Große Ueberraschungen.

Standesamt. Magdeburg, 14. Januar. Aufgebote: Arbeiter Friedr. Heim. Jänide mit Marie Rudnick in Wehlig. Schlosser Emil Richard Alb. Banse mit Ferdinandine Sophie Ida Gruppe in Salzweh. Schlosser August Latz mit Marie Minna Gübry in Burg. Schmied Oskar Buchhoff in Schmüchowitz mit Elsa Frieda Weisse in Gerba. Herrenleidermacher Ad. Thrus mit Ida Taeger hier. Stellm. Emil Baumgard mit Anna Segnel hier. Buchdrucker Paul Finde in Sudenburg mit Ida Hartung hier. Malermeister Wilhelm Otto Schulz hier mit Emma Luise Bage in Eilsleben. Konzertfänger Adolf Dehm mit Clara Kramer in München. Steinbruder Fritz Dreher mit Marie Trintwiz hier. Eheschließungen: Wafchinist Friedrich Hübner mit Theresie Brehme. Postbote Friedrich Michaelis hier mit Hedwig Hildebrandt in Döcherleben. Geburten: Wilhelm, S. des Tapezier. und Dekor. Wilh. Musch. Bernhardine, E. des Hausdieners Rud. Stelzner. Gertrud, E. des Gastwirts Wilhelm Hartmann. Rudolf, Wilh. u. Theresie, Drillingskinder des Milchkurantkaltstellers Rud. Breidenstein. Clara, E. des Arbeiters August Thomas. Margarethe, E. des Arbeiters Friedr. Polburg. Johannes, S. des Postassst. Franz Westphal. Ernst, S. des Hausdieners Karl Küstermann. Hildegard, E. des Eisenbahnarbeiters Adam Kabat. Walter, S. des Arbeit. Willi Simon. Gertrud, E. des Wärfelwebers Gustav Reichardt. Olga, E. des Arbeiters Friedrich Schubert. Hans, S. des Schuhmachers Joh. Hundertmark. Charlotte, E. des Kaufmanns Fritz Lopf. Fritz, S. des Herrenleidermachers Friedr. Gläcke. Elfe, E. des Sergeants Karl Wöbbel. Wilhelm, S. des Deconomie-Führ. Alb. Müller. Ludwig, S. des Kaufmanns Hans Richard. Marie und Rosa, Zwillingeskinder des Schuhm. Karl Jabrowski. Herbert, S. des Aufsehers Anstaf. Berg. Hildegard, E. des Wärfelwebers Karl Kallmeyer. Ena, E. des Färbermeisters Wilhelm Franz. Gertrud, E. des Hauptsteueramts-Assst. Rich. Fickert. Walter, S. des Gärtners Wilhelm Tübbefing. Todesfälle: Emma geb. Rühle, Wwe. des Färbers Friedr. Schneider, 65 J. 8 M. 25 T. Adolf Weber, Kellner, 18 J. 2 M. 1 T. Friedrich Friede, ehemal. Schuhmach., 39 J. 2 M. 1 T. Wilhelm Rühle, Kutsher, 26 J. 10 M. 26 T. Anna Köhler unv., 20 J. 11. M. 6 T. Enne geb. Köhnenmund, Ehefrau des Arbeiters Theodor Jerichow, 31 J. 3 M. 20 T. Emma geb. Schaller, Ehefrau des Arbeiters Gust. Rasche, 42 J. 2 M. 18 T. Gustav Pauluis, Bureaubeamter a. D., 62 J. 13 T. Frieda, E. des Barbierherrn Franz Florian, 4 J. 6 M. 4 T. Wilhelm, S. des Milchkurantkaltstellers Rud. Breidenstein, 2 T. Ulrich, S. des Oberlehrers Dr. Heim. Wöhe, 2 M. 14 T. Friedrich Grothe, Privatm., 54 J. 3 M. 21 T. Luise geb. Friede, Ehefrau des Milchhändlers Andr. Böllner, 44 J. 5 M. 7 T.

Sudenburg, 14. Januar. Geburten: Ludwig Nag, S. des Marmorarb. Ludwig Naabe. Liesbeth, E. des Zimmermanns Wilhelm Lamprecht. Luise, E. des Regier.-Sekretärs Karl Schröder. Wutan, 14. Januar. Geburten: Margarete Lucie Henne, unehelich. Johanna, E. des Lehrers Adalbert Wadtel. Todesfall: Sophie, E. des Form. Karl Jsten, 6 M. 7 T.

Neustadt, 14. Januar. Aufgebote: Arbeiter Gustav Friedr. Louis Werner mit Margarete Martha Elise Lübbe. Schulmacher Richard Eckhard Arnold Geise mit Marie Dorothee Fischbeck. Geburten: Charlotte, E. des Telegr.-Arbeiters Karl Ruprecht. Pauline, E. des Malers Wilhelm Mandel. Richard, S. des Wärfelwebers Lüder Würßen. Willy und Frieda, Zwillingeskinder des Bauarb. Aug. Bergmann. Richard, S. des Stockmachers Willy Dittmann. Todesfall: Steuer-Kanzlist Friedrich Schucht, 48 J. 9 M. 27 T. Totgeburt: E. S., unehelich.

Ufherleben, 14. Januar. Geburten: S. des Tapezier Udo Piescher. E. des Bergarbeiters Paul Langer. E. des Wärfelwebers Louis Elze. Schönebeck. Aufgebote: Brennereibes. Max Schneewitz in Nordhausen mit Johanna Stein hier. Geburten: Helene, E. des Klempners Albert Giers. Frieda, E. des Arbeiters August Westphal. Fritz, S. des Steinsehers Franz Lemmer. Paul, S. des Fleischer Friedrich Schilling. Elisabeth, E. des Wärfelwebers Emil Dertel. Helene, E. des Maurers Wilhelm Lindemann. Fritz, S. des Fabrikarbeiters Hermann Sandau. Otto, S. des Fleischer Carl Staub. Todesfälle: Wwe. Theresia Sternagel, geb. Jodybalda, 82 J. 8 M. 10 T. Jwaalide Wilhelm Herzog, 77 J. 11 M. 1 T.